

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Volk. 1946-1954 1946

2 (6.7.1946)

Das Volk

Freiburg i. Br., 6. Juli 1946

Nummer 2

1. Jahrgang

Erscheinungstage Mittwoch und Samstag / Einzelpreis 20 Pf. / Monatsbezugspreis RM 1.60 einschließlich Trägerlohn, durch die Post bezogen RM 1.84. Anzeigen laut Tarif gegen Kennkartenausweis.

Um Triest

Der französische Außenminister als Meister der Verhandlungskunst
Die Entwicklung der Pariser Konferenz

Auf der Außenministerkonferenz in Paris stand in den letzten Tagen von neuem die Triester Frage zur Debatte. Wiederum prallten die Gegensätze der verschiedenen Delegationen, insbesondere der Amerikaner und der Engländer einerseits und der Russen andererseits hitzig aufeinander, und wieder war es der französische Außenminister Bidault, der schon mehrfach als Vermittler in kritischen Situationen eingegriffen hatte, der auch diesmal wieder durch sein Eingreifen den Fortgang der Konferenz sicherte. Er hatte bekanntlich bereits in der vorigen Woche einen Vermittlungsvorschlag vorgelegt, der die Internationalisierung von Triest und dessen engerer Umgebung und dessen Verwaltung mit Hilfe von Kontrollorganen der vier Großmächte bzw. der Vereinten Nationen vorsieht. In elastischer und äußerst geschickter Weise verstand es Bidault, als dieser Vorschlag zu Kritiken und Gegenvorschlägen führte, diese dem französischen Vorschlag anzupassen und schließlich eine Einigung in wesentlichen Punkten herbeizuführen. So wurde schließlich am Mittwoch der auf dem französischen Vorschlag beruhende Plan des amerikanischen Außenministers Byrnes angenommen. Er umfaßt folgende Punkte:

1. Es wird ein unabhängiges Gebiet von Triest zur Internationalisierung Triests geschaffen.
 2. Die Unantastbarkeit und Unabhängigkeit dieses Gebietes soll durch den Sicherheitsrat der Vereinten Nationen garantiert werden.
 3. Eine Sonderkommission, welche die Vertreter der vier Großmächte im Sicherheitsrat einschließt, soll ernannt werden, um nach der Beratung mit jugoslawischen und italienischen Vertretern der Friedenskonferenz der 21 Nationen Vorschläge zur Verwaltung des Gebietes auszuarbeiten.
 4. Der Status des Gebiets wird durch den Sicherheitsrat gebilligt werden, welcher der Vollversammlung der Vereinten Nationen gemäß Artikel 15 der Charta der Vereinten Nationen darüber Bericht erstatten wird.
 5. Vorschläge für eine vorläufige Regierung und die Schaffung eines dauernden Status für das unabhängige Gebiet sollen von der allgemeinen Friedenskonferenz beschlossen werden.
- Die Lösung ist im wesentlichen auf die große Verhandlungskunst des französischen Außenministers Bidault zurückzuführen. In der „Tribune de Genève“ hat Paul du Bochet den Bidault-Plan für Triest als den ersten konstruktiven Vorschlag bezeichnet, der allen Interessen Rechnung trägt.

Diese Anregung, so schreibt er, bleibt ein Markstein in der Nachkriegsgeschichte. Sie stellt in Wirklichkeit die Rückkehr Frankreichs auf die große diplomatische Bühne dar, auf der es solange fehlte.

Die Lebensinteressen Frankreichs sind mit denen der es umgebenden Nationen eng verbunden, deren Geschichte von der sein-

gen nicht zu trennen ist, von denen es viel Feindseligkeit, die zwischen der slawischen Welt und den westlichen Demokratien herrscht, sich nicht in offenen Kampf verwandelt und wenn dies ihm gelingt, wird Frankreich Europa einmal mehr retten.

Auch die amerikanische Presse findet höchst anerkennende Worte für Bidault. So bezeichnet der „New York Herald“ Bidault als den „Meister der Unterhandlungskunst“ und sagt in diesem Zusammenhang: „Dieser körperlich kleine Mann, dessen Charakter in den schrecklichen Zeiten des Widerstands gegen die Deutschen gestählt worden ist, führte sein Land der Bestimmung zu, die General de Gaulle für Frankreich vorsah und die ihm infolge seiner

Die Wirkungen der vierten Atombombe

Über die Wirkungen des Atombombenwurfes in Bikini wird jetzt noch bekannt, daß am Dienstagmorgen als fünftes der 73 Schiffe der Zielflotte der japanische Kreuzer „Sakawa“ sank. Die Zahl der beschädigten Schiffe wird nach bisherigen Feststellungen mit 51 beziffert. Ein Stab von Wissenschaftlern hat mit den Auswertungen des Versuchs begonnen. Eine endgültige Feststellung aller Resultate, insbesondere derjenigen physikalischer und chemischer Art, wird jedoch noch geraume Zeit in Anspruch nehmen. Zur Zeit wird die Stärke der zurückgebliebenen Radioaktivität mit „Geiger“-Geräten gemessen.

Es hat sich gezeigt, daß Wasser und Schiffe stellenweise noch eine tödlich wirkende Radioaktivität aufweisen.

Auf dem Flugzeugträger „Independence“ konnten aus nächster Nähe bereits die Wirkungen festgestellt werden, die eine Atombombe auf einem modernen Kriegsschiff hinterläßt. Ferngesteuerte Flugzeuge, die mit Meßgeräten versehen, unmittelbar nach der Atombombenexplosion gestartet und zwecks Feststellung der Wirkung radioaktiver Strahlen auf die Fernlenkungsapparaturen in die unmittelbare Nähe der Explosionsstelle gelenkt wurden, kehrten sämtliche zu ihrem Ausgangspunkt zurück.

Marinefachleute äußern sich über den Versuch nach einer Besichtigung der beschädigten Versuchsflotte. So erklärte der Flottenminister der Vereinigten Staaten, James Forrestal, am Bord des Flaggschiffs „Mount McKinley“ Pressevertretern gegenüber, es sei bemerkenswert, daß die schweren Schiffe der Flotte im wesentlichen unbeschädigt geblieben seien. Er wolle keine übertriebenen Schlüsse ziehen, aber man könne wohl annehmen, daß auch weiterhin Kriegsschiffe gebaut werden und daß es auch im Atomzeitalter weiterhin Kriegsschiffe geben werde.

Der zweite Atombombenversuch, der in drei bis vier Wochen stattfinden wird, werde wahrscheinlich größere Schäden verursachen. Ein endgültiges Urteil über die Folgen des ersten Versuches könne jedoch erst gefällt werden, wenn die wissenschaftlichen Untersuchungen beendet

geographischen und politischen Lage von Natur aus auch zukommt, die Rolle eines Mittlers zwischen den großen Ost- und Westmächten zu spielen.

Schließlich wurde bei der letzten Sitzung auch noch eine Einigung über das Schicksal der italienischen Kolonien erzielt.

Danach soll Italien in einem Artikel des Friedensvertrages auf alle Rechte und Ansprüche auf seine territorialen Besitzungen in Afrika verzichten.

Eine endgültige Verfügung über diese Besitzungen, die vorerst weiter unter ihrer bisherigen Verwaltung bleiben, soll gemeinsam von den vier alliierten Großmächten innerhalb eines Jahres vom Inkrafttreten des Friedensvertrages mit Italien getroffen werden. Es soll dann bei den einzelnen Gebieten entschieden werden, ob für sie Unabhängigkeit, die Eingliederung in ein Nachbargebiet oder ein System der Treuhänderschaft durch die Vereinten Nationen als Ganzes, durch Italien oder irgendeiner der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen ausgeübt werden soll.

seien. Vizeadmiral W.H.P. Blandy, der Kommandeur der Versuchsflotte, erklärte, die Atombombe habe wahrscheinlich weniger Schäden angerichtet, als der japanische Angriff auf Pearl Harbour. Die Explosionswolke sei nicht so hoch gestiegen, wie bei dem Angriff auf Nagasaki, was allerdings keinen Maßstab für einen Vergleich der Wirkungen beider Atombomben darstelle. Der größte Teil der Versuchsflotte ist bereits wieder in die Lagune von Bikini eingelaufen, darunter auch das Flaggschiff „Mount McKinley“. Am Dienstag sollen die Mannschaften auf diejenigen Schiffe der Zielflotte zurückkehren, die nicht mehr gefährdet sind.

Im ganzen ist festzustellen, daß die Wirkung der vierten Atombombe geringer gewesen ist, als man ursprünglich angenommen hat. Auch die von manchen Gelehrten vorher angekündigten Folgen für das Leben unseres Planeten sind ausgeblieben. Jedoch wäre es, so wird von amerikanischer Seite aus versichert, unbedingt falsch und gefährlich, wenn die „Enttäuschung“ von Bikini, eine ganz natürliche Folgeerscheinung nach diesem übertriebenen Reklamefeldzug, zu einer Unterschätzung der Bedeutung der Atomwaffen führen würde. Man kann sich gar nicht oft genug in Erinnerung rufen, was im letzten, vom Weißen Haus veröffentlichten Bericht über Hiroshima und Nagasaki mitgeteilt wird. Das ist kein Bluff. Es handelt sich um lauter nackte Tatsachen. Augenblicklich befaßt sich der Atomkraft-Ausschuß der Vereinten Nationen mit der Prüfung der Vorschläge auf Grund des Berichts Acheson-Lilienthal. Jedenfalls dürfen uns die etwaigen Fehler des Bikini-Experiments nicht die Hauptsache aus dem Auge verlieren lassen: Es geht um nicht weniger als Leben oder Tod von Millionen von Menschenwesen in fast sämtlichen Großstädten der nördlichen Halbkugel.

Generalamnestie für die Jugend in der USA-Zone

Bei der Eröffnung der 10. Sitzung des Länderrates der Länder Bayern, Württemberg-Baden und Groß-Hessen verlas der Direktor des Koordinierungsamtes, James Pollock, eine Botschaft des stellvertretenden Militärgouverneurs der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands, General Lucius Clay, in der sich der General im Auftrag des Militärgouverneurs bereit erklärt, einem vom Länderrat kommenden Antrag stattzugeben, der eine allgemeine Amnestie für die deutsche Jugend vorsieht, soweit sie nicht unter die Gruppen 1 und 2 des Säuberungsgesetzes fallen. General Clay weist zu dieser vom Entnazifizierungsausschuß unterbreiteten Anregung hin, wonach die jugendlich Belasteten, die nach dem 1. Januar 1919 geboren sind, die vom Gesetz zur Beseitigung von Nationalsozialismus und Militarismus vorgesehenen Sühnemaßnahmen nicht mehr zwangsweise befolgt werden, sondern wahlweise zur Anwendung kommen sollen, sofern die in Frage kommenden Jugendlichen nicht unter die Gruppe 1 oder 2 des Säuberungsgesetzes fallen. Der General bemerkt hierzu, daß er die Anregung sorgfältig geprüft habe.

Es sei der Wunsch der amerikanischen Militärregierung, daß die deutsche Jugend dazu angeregt werde, demokratisch denken und handeln zu verstehen

und sich zu eignen zu machen, eine Eigenschaft, die ihr der Nationalsozialismus versagte. Der Militärgouverneur, erklärte General Clay, mit dem ich diese Dinge besprochen habe, ist durchaus damit einverstanden, daß jugendlichen Belasteten mit Ausnahme der unter die Gruppen 1 und 2 fallenden voll und ganz Gelegenheit zur Rehabilitation gegeben wird. Im Auftrag des Militärgouverneurs erkläre ich mich deshalb bereit, einem von Ihnen kommenden Antrag stattzugeben, der eine allgemeine Amnestie für Angehörige dieser Jahrgänge vorsieht, sofern sie nicht unter die Gruppe 1 und 2 des Säuberungsgesetzes fallen.

An der Peripherie ...

H. H. — Vorüber sind die Zeiten, da die Ergebnisse am Rande des Gesichtskreises einfach übersehen werden konnten und der Bürger — wie beim Osterspaziergang in Goethes „Faust“ — sich erschauernd ergötzte, wenn er hörte, daß „weit hinten in der Türkei die Völker aufeinandererschlugen“. Dieses Gefühl der Geborgenheit, das ihm damals die Kunde fernher Wirren bringen konnte, ist längst der Erkenntnis der weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Verflechtung gewichen. Der Frieden kann nur bestehen, wenn er unteilbar ist; der Hunger kann nur dauernd gebannt werden, wenn man ihm mit vereinten Kräften und geschickter Verteilung der Reserven organisatorisch begegnet. Jede Krise in fernen Ländern kann irgendwie auf andere Zonen der Erde zurückwirken. Darum kann auch das, was an der Peripherie, fern von den politischen Zentren, von Washington, Paris, London oder Moskau geschieht, weittragende Folgen haben, darf also bei der Berichterstattung und Betrachtung der internationalen Lage nicht übersehen werden.

Diese Aufmerksamkeit verdienen gegenwärtig die Vorgänge im niederländischen Kolonialreich Ostindiens, wo sich die Führer der Eingeborenen und die holländischen Regierungskreise seit Monaten bemühen, einen Modus vivendi zu finden, der den Indonesiern Selbstbestimmungsrecht, Teilnahme an der Verwaltung und an der Wirtschaftsführung der an Naturschätzen reichen Inseln gibt, ohne die für das Mutterland wichtigen Zufuhren abzuschneiden. Nachdem die blutigen Unruhen abgeflaut sind, haben sich die Aktivisten in die Dschungelgebiete, in die „Untergrundbewegung“ begeben, und vor einigen Tagen kam aus Batavia die Nachricht, daß der sozialistische indonesische Ministerpräsident Sharir und neun seiner Mitarbeiter, darunter der Wirtschaftsminister und Innenminister, von Extremisten entführt wurden. Kurz darauf wurde allerdings gemeldet, daß die Entführten nach eintägiger Haft wieder zurückgebracht worden seien. Aber das Ereignis zeigt, daß die Spannungen, an deren Lösung der holländische Generalgouverneur van Mook und die indonesischen Führer seit langem arbeiten, fortbestehen. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß nun nach längeren Verhandlungen endlich die Bildung einer neuen holländischen Regierung, einer Koalition der etwa gleich starken Katholischen Partei Hollands und den Sozialdemokraten zustandekam. Bei dieser Regierungsbildung spielte die indonesische Frage eine gewichtige Rolle. Man hatte zu den sozial- und wirtschaftspolitischen Themen bereits eine gemeinsame Plattform gefunden, konnte sich aber über die kolonialpolitischen Aufgaben noch nicht einigen. Die Sozialisten vertraten eine Politik der Versöhnung, die durch die Partei des indonesischen Ministerpräsidenten Sharir erleichtert werden soll, während weite Kreise der Katholischen Partei zur Erhaltung des Kolonialreiches eine Politik der „starken Hand“ befürworteten. Nun hat man sich auf eine Politik des Ausgleichs geeinigt, die von dem neuen, zum linken Flügel der Katholischen Partei gehörenden Ministerpräsidenten Beel und dem sozialistischen Kolonialminister Jonkman den Indonesiern gegenüber vertreten werden soll.

Eine Krisenzone ist auch noch die Mandschurei, wo die Reibungen und Kämpfe zwischen den Regierungstruppen Tschiangkai-scheks und den kommunistischen Armeen trotz einer offiziellen Waffenruhe und ständiger Ausgleichsbemühungen des amerikanischen Sonderbotschafters, General Marshall, andauern. Die kommunistische Presse des Fernen Ostens gibt bekannt, daß Tschiangkai-scheks Truppen den Waffenstillstand verletzen und in der Gegend von Hankau zum Angriff übergegangen seien. Den Kommunisten sei ein Angriffsplan der Regierung in die Hände gefallen, nach dem 50 000 Kommunisten von Tschiangkai-scheks Truppen bei Hankau eingeschlossen sein sollen. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß am 2. Juli eine Unterredung zwischen Generalissimo Tschiangkai-schek und einem Führer der Kommunisten stattgefunden habe, die noch günstige Möglichkeiten offen lasse.

Sehr kritische Berichte laufen gegenwärtig auch aus Palästina ein, wo die britischen Truppen als Exekutive des Mandats-trägers Haussuchungen und Verhaftungen bei der „Jewish Agency“, der Zionistenorganisation in Tel-Aviv und an anderen Orten vorgenommen haben, weil militante Mitglieder dieser jüdischen Organisation Unruhen verursacht

Kriegsverbrecherprozesse

Im Essener Kriegsverbrecherprozess gegen zehn ehemalige Angehörige einer deutschen Polizeistelle in Herzogenbusch (Holland), die angeklagt waren, am 9. Juli 1944 in Tilburg an der Ermordung von drei britischen Fliegeroffizieren beteiligt gewesen zu sein, wurde das Urteil gefällt. Zum Tode durch den Strang wurden verurteilt: Michael Fotschopf, Alb. Roesener, Karl Schwanz und Karl Gremer. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Am 1. Juli hat in Hamburg ein Prozeß gegen Ludwig Rehn, Longin Bladowski, Edgar Klemmt, Albert Letz, Ernst Wendefuer, Gustav Jacobsen und Emil Hoffmann begonnen, die der Mißhandlung alliierter Staatsangehöriger im K.Z.-Lager Neuengamme beschuldigt sind.

Von einem amerikanischen Militärgericht in Dachau wurden Donnerstag die Angeklagten Franz Staubinger und Max Hermann wegen Ermordung von zwei notgelandeten amerikanischen Fliegern zum Tode durch Erhängen verurteilt. Die Mitangeklagten Johann Heilmeyer und Theres Gebhardt erhielten wegen Beihilfe zum Mord lebenslängliches Zuchthaus. Franz Friedl und der ehemalige Bürgermeister von Freising, Hans Lechner, wurden zu Zuchthausstrafen von sieben Jahren, der Polizeibeamte Josef von der Grün zu zwei Jahren Zuchthaus

verurteilt. Zwei weitere Angeklagte, der frühere Landrat von Freising Heinrich Heidenreich und der Ortsgruppenleiter Kaindl, wurden freigesprochen. Die zum Tode verurteilten Angeklagten Staubinger und Hermann haben am 13. Juni 1944 zwei notgelandete amerikanische Flieger angeklagt auf Befehl ihres bisher noch vermittelten Kreisleiters Rupert Vellechner ermordet. Die Angeklagten, die zu Zuchthaus verurteilt wurden, haben Hermann bei der Ermordung der Flieger unterstützt.

Der am 26. Januar verhaftete letzte Kommandant des K.Z. Flossenbürg, Obersturmführer Max Kögel, verübte nach seiner Festnahme in einer Nürnberger Gefängniszelle Selbstmord. Kögel, der sich mit einem gefälschten Entlassungsschein als Bauernknecht in einem kleinen Dorf in der Nähe Nürnbergs verborgen gehalten hatte, erhängte sich mit seinem Bettuch an der Tür der Gefängniszelle.

Der Filmschauspieler Waldemar Leitgeb wurde vom Militärgericht in Stuttgart wegen falscher Angaben im Fragebogen zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Unter Anrechnung mildernder Umstände wird er jedoch nach sechs Monaten entlassen werden und erhält für die zweite Hälfte der Haft Bewährungsfrist. Im Fragebogen der Militärregierung hatte Leitgeb angegeben, daß er erst im Jahre 1938 in die Nazi-Partei eingetreten sei, während er in den Fragebogen der „Reichsfilmkammer“ 1935 als Beitrittsjahr einsetzte.

und Gewalttaten verübt hätten. Der Premierminister Attlee hat sich selbst veranlaßt gesehen, dieses Vorgehen der englischen Truppen in einer Rede, die wohl abgewogen war, zu rechtfertigen.

Glosse des Tages:

Ein unvollkommenes Märchen

Frau Müller erschrak nicht gelinde, als sie vor einigen Tagen in einer uralten Truhe das handgeschriebene Kochbuch ihrer Großmutter wieder fand und darin blätterte.

Die Großmama schien doch viel anspruchsvoller gewesen zu sein. Dennoch war sie in manchen Punkten doch bescheidener gewesen. Sie hatte eine heilige Achtung vor der Kunst und überließ sie den „Berufenen“.

Frau Müller aber las nichts mehr, fabulierte dafür aber ganz Unromantisches, Ungereimtes, Hetzendes zusammen. Was sie über „gewisse Dinge“ erzählt, klatscht sie mit ausschmückendem Beiwerk weiter.

Der Himmel weiß allein, wo ihr das Märchen zugeflogen war, das sie vor einigen Tagen zwischen Lahr und Freiburg im Eisenbahnabteil zum Besten gab.

„Ja, so hat sie gesagt!“ stellte Frau Müller entschieden fest, als sie diese Pointe ihrer Erzählung den staunenden Mitreisenden muntergerecht hingeliegt hatte.

Aber es sprach plötzlich ein blasser Kriegsversehrter, der bisher schweigend in einer Ecke saß und von Frau Müller gar nicht beachtet worden war.

„Na, erlauben Sie mal, was hat das mit der Filmvorführung zu tun —?“ protestiert Frau Müller mit großen, fragenden Augen.

Frau Müller war ganz blaß geworden und saß fortan in schwerem Schweigen, bis der Zug die Heimstadt erreichte.

Die Gräber von Katyn

Der große Goebbel-Schwindel im Nürnberger Prozeß

Nach der Vertagung des Falles Bormann auf unbestimmte Zeit — der Angeklagte selbst ist ja verschollen, sein Verteidiger Berghold auf geheimnisvolle Weise verschwunden — kam in Nürnberg der Fall Katyn zur Sprache.

Der Nürnberger Prozeß enthüllt nun die ganze Katyn-Affäre als einen groß angelegten Propagandaschwindel des Herrn Goebbel.

Nicht von russischer, sondern von deutscher Seite aus sind die polnischen Offiziere „liquidiert“ worden. Goebbel hat die Gräueltaten des grauenhaften Massenmords in eine Aktion der Russen um! In seiner Bemühung, der Welt den Eindruck vollkommener Unparteilichkeit zu übermitteln, hatte das Gericht den Russen und den Deutschen je drei Zeugen zuerkannt.

Die Aussagen der deutschen Zeugen in dem von Smirnow vorgenommenen Kreuzverhör mußten die Ungläubigsten überzeugen.

Zuerst mußte der Zeuge von Eichehorn zugeben, daß Befehl erteilt worden war, die Gefangenen zu „erledigen“.

Der von den Russen geladene Zeuge, Professor der Astronomie Basilewsky von der Universität Smolensk, der während seines Aufenthaltes in Katyn vom deutschen Aufmarsch überrascht wurde, gibt eine Schilderung von den entsetzlichen Gräueltaten, die im benachbarten KZ-Lager für polnische Kriegsgefangene verübt wurden und versichert, daß formelle Befehle zur Niederbringung der Polen existierten.

Der Professor für Gerichtsmedizin an der Universität Sofia, Antonio Markoff, der Bulgaren in der internationalen medizinischen Kommission vertreten hatte, die 1945 auf Einladung Deutschlands die Verbrechen von Katyn untersuchen sollte, erklärte als Zeuge folgendes: „Die Leichen aus den Katyn-Massengräbern, die von mir und meinem Kollegen im April 1945 seziiert wurden, hatten damals höchstens

1 1/2 Jahre in der Erde gelegen. Die erwähnte Kommission hielt sich nach Aussage des Zeugen zwei Tage in Smolensk auf und verbrachte insgesamt nur etwa 6 Stunden mit Besichtigung der Gräber.

Durch die Briefe und Quittungen, die in den Kleidern der Opfer gefunden wurden, wovon einer den Stempel vom 12. November 1940 trägt, wird die deutsche Behauptung, daß sämtliche Erschießungen im März 1940 stattgefunden hätten, glatt widerlegt.

Die in den Schädeln der Leichen aufgefundenen Revolverkugeln sind vom Kaliber 7,65 und die Patronenhülsen, die man an zahllosen Plätzen in der Umgebung auflesen konnte, tragen den Namen einer deutschen Firma und passen haarscharf genau zu den Kugeln.

Dem deutschen Verteidiger Stahmer blieb nichts anderes übrig, als diese entscheidenden Zeugenaussagen zur Kenntnis zu nehmen und um Mitteilung einiger ergänzender Erklärungen zu ersuchen.

Aus allen vier Zonen

Deutsche Kriegsgefangene in der US-Zone bis 30. November entlassen.

Alle ehemaligen deutschen Soldaten, die als Kriegsgefangene in der US-Zone im Arbeitseinsatz sind, werden bis zum 30. November entlassen werden, heißt es in einem Bericht des amerikanischen Befehlshabers in Deutschland, General Joseph T. Mc. Narney, der jetzt veröffentlicht wurde.

Pakete für Zivilinternierte in der britischen Zone zugelassen.

Wie das württembergisch-badische Staatsministerium mitteilt, können an Zivilinternierte in der britischen Besatzungszone Deutschlands Pakete gesandt werden.

Die bayerische Staatsregierung bereitet eine Verordnung über vorläufige Sofortmaßnahmen zur Schaffung von Siedlungsland vor.

Flugplatz bei Frankfurt wird europäischer Zentralflughafen.

Das größte Flugfeld Westeuropas, der Rhein-Main-Flughafen bei Frankfurt, soll auf Anregung der amerikanischen Militärregierung von deutschen Baufirmen zu einem europäischen Zentralflughafen für den Überseeverkehr ausgebaut

werden. Die Ausführung dieses Projekts, das 30 bis 50 Millionen RM kosten wird, hat bereits begonnen und wird voraussichtlich bis zum Jahre 1949 beendet sein.

Hauptausschuß „Opfer des Faschismus“ sucht Tatsachenmaterial über den 20. Juli.

Alle Beteiligten am 20. Juli 1944 werden vom Hauptausschuß „Opfer des Faschismus“ zur sofortigen Zusendung von „letzten Briefen“ der dabei Hingerichteten und um genaue Berichte über die Tätigkeit einzelner Gruppen in dieser Widerstandsbewegung gebeten.

Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten.

Die alliierte Kommandantur in Berlin gab einen Befehl heraus, der Maßnahmen vorsieht, die Geschlechtskrankheiten in Berlin zu verringern.

Dieser an den Oberbürgermeister der Stadt gerichtete Befehl sieht für jedes Krankenhaus einen bestimmten Stadtteil zur Durchführung der Bekämpfungsmaßnahme vor.

Bekämpfung des Denunziantentums.

Ein Erlaß des Staatssekretärs für das französisch besetzte Gebiet Südwürttembergs und Hohenzollerns ordnet die Bestrafung von Denunzianten an.

Denunziationen der zuständigen Staatsanwaltschaft zur Kenntnis zu bringen, damit diese die Strafverfolgung unter dem Gesichtspunkt der wissenschaftlich falschen, der vorsätzlichen oder leichtfertiger begangenen Anschuldigung einleiten kann.

Höhere Bank- und Sparkasseneinlagen in der russischen Zone.

Die Gesamtbilanzsumme der fünf Landes- und Provinzialbanken einschließlich der Kreis- und Stadtbanken in der Sowjetzone hat sich nach einer Mitteilung der Zentralfinanzverwaltung gegenüber dem Vormonat um 10,7 Milliarden auf 15,2 Milliarden RM erhöht.

„Kammer der Technik“ in der Sowjetzone. In der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands wurde das Organisationskomitee „Kammer der Technik“, der führende Männer der Wissenschaft und der Technik angehören, am Mittwoch in Berlin gebildet.

Massenstreiks in Belgien.

Im Lütticher Industriebecken, einem der wichtigsten Industriegebiete Belgiens, sind seit einigen Tagen ein großer Teil der organisierten Arbeiterschaft die Arbeit niedergelagt.

In den vielen Kundgebungen der sozialistischen Partei, die in den letzten Monaten stattfanden, vor allem auch in den kürzlich stattgefundenen Bezirkskonferenzen, kam der begeisterte Wille zum Ausdruck, unabhängig für die großen Menschheitsideen des Sozialismus zu werben.

„Vorwärts!“

Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Probleme, die die Zeit gebieterisch in den Vordergrund rückt, verlangen dringend nach einer demokratischen und sozialistischen Lösung.

Deutschland und Europa müssen das soziale Problem, das schon einige Menschenalter zur öffentlichen Diskussion steht, und durch die soeben erlebte Katastrophe reif zur Lösung wurde, grundsätzlich und endgültig regeln.

Franz Geiler.

Weltchronik

Hafenarbeiterstreik in Holland beendet. Der Streik der Hafenarbeiter von Amsterdam und Rotterdam, der seit mehr als drei Monaten andauert, wurde beendet.

Amerikanische Farmer sollen mehr Weizen anpflanzen. In der Annahme, daß der Lebensmittelmangel in der Welt mindestens noch zwei Jahre andauern wird, hat das amerikanische Landwirtschaftsministerium am Samstag einen Aufruf an die Farmer gerichtet.

Interzonenaustausch von Flüchtlingen und Evakuierten aus Württemberg-Baden eingeleitet. Der Interzonenaustausch von Flüchtlingen und Evakuierten aus Württemberg-Baden ist, wie der Staatsbeauftragte für Flüchtlinge und Ausgewiesene in Württemberg-Baden bekanntgibt, mit Wirkung vom 29. Juni, 14 Uhr, bis auf 8. Juli 1946 völlig eingeleitet worden.

„DAS VOLK“ Herausgeber: Sozialistischer Verlag Freiburg GmbH. Schriftleitung: Hans Har. Druck: Poppen & Ortmann, Freiburg i. Br.

Noten — Konten — Sorgen

Lebensmittelnöte und Wohnungsorgen bilden die Probleme des Tages. Aber in letzter Zeit treten neben diese alten, vertrauten Probleme mehr und mehr die neuen Fragen nach dem Schicksal unseres Geldes. Wir lesen ja in Zeitungen und wir hören in Gesprächen von den Währungsmaßnahmen in Belgien, Holland, Frankreich, Italien, der Tschechi, Ungarn, Finnland und Japan und vor allem in Österreich. Dabei ist die Rede von Aufwertung und von Abwertung, von Deflation, Inflation und Devaluation, von Herabsetzung des Nominalwertes und von einer Zwangsleihe. Und es wird nun auch bei uns diskutiert über Geldabstempelung und Geldzusammenlegung, über Noteinzug und Notenumtausch, über Besteuerung und Blockierung.

Solche schwerwiegenden Probleme durften im „tausendjährigen“ „Dritten Reich“ nur in der Flüsterzeit, nur heimlich von Mund zu Mund besprochen werden. Heute aber dürfen wir diese monetären Fragen in aller Öffentlichkeit mit demokratischem Freimut erörtern. Dabei wollen wir uns der Tugend der geistigen Redlichkeit befleißigen. Wir wollen uns bemühen, zu klaren monetären Begriffen zu gelangen und uns weder durch Furcht und Hoffnung noch durch Vorurteile von einer nüchternen Beurteilung der Zukunft abhalten lassen. Es gibt ja heute einen bequemen Illusionismus, der sich dem Wahne hingibt, daß alles so bleiben müsse, wie es gegenwärtig zufällig ist, daß man eben auf monetärem Gebiete auch in Zukunft so weiter fortwursteln werde wie bisher. Dieser Illusionismus ist ebenso ungerechtfertigt wie der Radikalpessimismus, der da fürchtet, Noten und Konten könnten wertlos werden.

Anwertung, nicht Abwertung

Angestlich Gemüter seien mit aller Bestimmtheit darauf hingewiesen, daß auf keinen Fall eine Inflation beabsichtigt ist. Denn was ist denn eine Inflation? Wir sprechen mit Recht von Inflation, wenn die Geldmenge, die Nachfrage nach Waren hält, und ihre Umlaufgeschwindigkeit im Verhältnis zur Warenmenge, die angeboten wird, allzu stark vermehrt wird. Wir sprechen von Inflation, wenn infolgedessen die Preise beträchtlich steigen und somit der Wert, die Kaufkraft des Geldes sinkt.

Von einer solchen Inflation aber kann bei uns nicht im geringsten die Rede sein. Denn niemand hat ja die Absicht, die Geldmenge bei uns zu vermehren. Die beabsichtigten geldpolitischen Maßnahmen sollen ja vielmehr genau dem entgegengesetzten Zwecke dienen, die Geldmenge zu vermindern. Die Forderung der Stunde ist nicht Entwertung, sondern Aufwertung des Geldes. Zur Erörterung steht also keine Inflation. Die Maßnahmen, die zu treffen sind, werden wohl eher einer Deflation gleichen müssen, trotzdem keine echte Deflation im traditionellen Sinne mehr geben wird.

Das Erbe der Nazis

Die Nazis übernahmen 1932 von der sog. „Systemregierung“ einen Zahlungsmittelumlauf von knapp fünf Milliarden. Sie hinterließen uns im Mai 1945 einen Zahlungsmittelumlauf von 75 Milliarden.

Die Nazis übernahmen 1932 eine Schuldenlast von wenigen Milliarden. Sie hinterließen uns schätzungsweise siebenhundert Milliarden Schulden. Das macht eine Schuldenlast von 10 000 Reichsmark für jeden Deutschen. So hat die verbrecherische Kriegsführungspolitik der großwahnwitzigen Nazis das Geld, besonders bei Kriegszewinnern und auf dem schwarzen Markte, allzu flüssig gemacht. Auf der anderen Seite aber hat die ebenso verbrecherische Zerstörungspolitik der Nazis das Angebot an Waren allzu knapp gemacht. Infolgedessen besteht ein schlimmes Mißverhältnis zwischen

der allzu großen Nachfrage des Geldes nach Waren einerseits und dem allzu geringen Angebot von Waren andererseits.

Wir verdanken auch diese geldliche Misere ebenso wie die Schuldenlast von 10 000 Reichsmark dem „Führer!“

Angesichts des erwähnten Mißverhältnisses zwischen Geld und Ware ist es nicht weiter verwunderlich, wenn das reichliche Geld Jagd auf die knappe Ware machen muß, wenn im Schwarzhandel, wo Rationierungen, Höchstpreise und polizeiliche Maßnahmen nicht hinreichen, volksschädliche Spekulationen Wucherpreise erpressen können. Kein Wunder also auch, daß man häufig zur erlaubten Tauschwirtschaft und zur primitiven Eigenwirtschaft, in der man seinen Bedarf an Gütern und Leistungen selbst deckt, zurückkehrt. Auch dieser Anachronismus der Eigenwirtschaft und der Tauschwirtschaft gehört auf das Schuldkonto der Nazis.

Diese Zustände auf geldlichem Gebiete dürfen auf keinen Fall so bleiben, wie sie jetzt sind. Denn der Schwarzhandel ist u n s o z i a l. Eigenwirtschaft und Tauschwirtschaft sind rückständige, unzuverlässige Wirtschaftsformen. Und die Mangelwirtschaft hemmt den Aufbau unserer Heimat, die Ankerbelung der Wirtschaft und die Zahlung der Reparationen.

Die Forderung der Stunde

Das ökonomische Gebot der Stunde heißt darum: Wir müssen sobald wie möglich wieder eine gut funktionierende, arbeitsteilige Geldwirtschaft bekommen. Das Mißverhältnis zwischen Geldmenge und Warenmenge muß beseitigt werden, der „Kaufkraftüberhang“ muß verschwinden. Auf der einen Seite muß die allzu große Geldmenge, die auf dem Markte nachfrage nach Waren hält, verringert werden. Auf der anderen Seite muß die allzu knappe Warenmenge, die auf dem Markte angeboten wird, vermehrt werden.

Das Gleichgewicht zwischen Geldmenge und Warenmenge muß wieder hergestellt werden. Das Geld muß wieder knapper werden, es muß wieder einen gewissen Seltenheitswert erhalten, der begehrt ist. Dann werden und müssen die Arbeit und die Warg wieder das Geld und die Verkäufer wieder die Käufer suchen. Arbeiter und Banern, Handwerker und Handelsleute werden ihre Dienste wieder eifrig gegen gutes Geld anbieten können.

Weltgewerkschaftsbund und Weltwirtschaft

Der Generalsekretär des Weltgewerkschaftsbundes, Louis Saillant, hat nach seiner Rückkehr aus Moskau, wo er an den Sitzungen des Exekutivsausschusses teilgenommen hatte, seiner vollen Befriedigung über die erzielten Resultate Ausdruck gegeben: „Es handelt sich wirklich um einen 100prozentigen Erfolg“. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt. U. a. wurde einstimmig die Durchführung eines verschärften Feldzuges seitens der Gewerkschaftsbewegung gegen das Franco-Regime beschlossen.

Der WGB, wird den Vereinten Nationen eine Botschaft senden mit der Aufforderung, an den Sicherheitsrat, Francos Achtung auszusprechen.

Vom 17. Juli ab, dem Tage des frankistischen Angriffs gegen das republikanische Regime, bis zum 15. August sollen alle Mitglieder des WGB, in der ganzen Welt die demokratischen Organisationen zur Teilnahme an den geplanten antifaschistischen Massendemonstrationen aufrufen. Saillant kam dann auf die kürzlich vom Wirtschafts- und Sozialrat gefaßten Beschlüsse zu sprechen und teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Exekutivsausschuß ihnen entnommen hat, daß für den WGB, die Möglichkeit besteht, dem Wirtschafts- und Sozialrat beizutreten. Der WGB, wird diesbezüg-

Der Ausweg aus unserer Not führt nur über die Herstellung des Gleichgewichtes zwischen Geld und Ware, führt nur

über die Verringerung der Geldmenge.

Es ist gewiß, daß unsere Geldmenge verknappt werden muß. Es ist noch unbestimmt, wann und wie diese Verknappung vor sich gehen wird. Besserwisser, Nichtstuer, Rätselrater und Spekulanten mögen sich darüber in die Haare geraten, mögen sich darüber angeblich „sichere Tips“ geben. Uns genügt es zu wissen, daß die beabsichtigten monetären Maßnahmen kommen müssen, daß sie einmalig sind und daß sie, so schmerzhaft sie beim ersten Blick dem oberflächlichen Betrachter erscheinen mögen, uns doch den Weg in eine bessere Geldwirtschaft und in eine aussichtsreichere Zukunft eröffnen!

Schulden, so — oder so!?

Die Nazis hinterließen uns 400 Milliarden Reichsschulden, 200 Milliarden Kriegsschäden und eine Schuldenlast von schätzungsweise 100 Milliarden für Beschlagnahmungen und Reparationswecke.

Die Nazis haben mit dem größten Teil dieser Rekordschuld Krieg geführt, haben Kriegsmaterial, Flugzeuge, Tanks, Panzer und Unterseeboote damit zehaut. Auch diese „Gegenwerte“ stehen uns nicht mehr zur Verfügung.

Was soll also mit diesen Rekordschulden geschehen? Manche Stimmen fordern, daß sie gestrichen werden sollen!

Aber dann müßten außer anderem auch die entsprechenden Forderungen der Gläubiger, die Einlagen, zu einem Teil gestrichen werden! Denn die Guthaben auf Konten, die Einlagen, müßten ja zwangsweise zu einem Teil in „Reichsanleihe“, d. h. in Kriegsanleihe, angelegt werden. Eine Streichung dieser Einlagensteile aber müßte wiederum zu gewissen sozialen Härten und Umschichtungen führen, die unerwünscht sind.

Es bleibt dann nur noch die andere Möglichkeit, diese Rekordschulden ganz oder doch zum großen Teile anzuerkennen, zu tilgen und zu verzinsen. Aber dann müßte jeder Deutsche bis zum neugeborenen Säugling mit einer Schuld von durchschnittlich 10 000 Reichsmark bzw. einem großen Teil davon belastet werden — und obendrein diese Summe noch verzinsen! Kompromisse zwischen diesen beiden Möglichkeiten sind denkbar. Aber ansonsten gibt es keine dritte Möglichkeit mehr. In diese Zwangslage und vor diese Wahl haben uns die Nazis, ihr Mangel an Verantwortungsgefühl und ihr leicht-

sinniges, überflüssiges und verbrecherisches Kriegsspielen gebracht! — Wir wissen noch nicht, welche Entschließungen getroffen werden, aber soziale Härten müssen nach Möglichkeit vermieden werden.

Es ist angeregt worden, daß einerseits in erster Linie aktive Nazis und Kriegsgewinnler die Lasten dieses Krieges tragen sollen. Es ist ferner angeregt worden, daß andererseits die Totalausgebombten, die Ostflüchtlinge, die Schwerekriegsbeschädigten und die Opfer des Nationalsozialismus und ihre berechtigten Ansprüche geschützt und anerkannt werden sollen. Auch für Alte, Kranke, Arbeitsunfähige soll gesorgt werden. Ferner könnte ein gerechter Ausgleich zwischen den oben erwähnten beiden schematischen und extremen Möglichkeiten zur Vermeidung sozialer Spannungen erheblich beitragen. Denkbar wäre vor allem, daß bestimmte Einlagensteile weitestgehend durchaus anerkannt und geschützt werden, aber nur vorübergehend gesperrt und nicht sofort abgehoben werden dürfen, um zu verhindern, daß durch gegenwärtige über-eilte Abhebungen inflationistische Wirkungen ausgelöst werden. Diese Einlagen könnten solange festgesetzt werden, bis nach kurzer Zeitspanne wiederum genügend Waren auf den Märkten angeboten werden. Besondere Erleichterungen werden auch für die Geschäftswelt und den bargeldlosen Verkehr erforderlich sein.

Aber es wäre eine gefährliche Illusion, zu glauben, daß wir um diese beiden notwendigen Operationen der Verringerung der Notenmenge und der Bereinigung der Schulden herumkommen könnten. Diese beiden Operationen müssen bald vor sich gehen, sie dulden keinen Aufschub. Und nach diesen beiden notwendigen Operationen wird noch mancher schaffen und seine Waren anbieten und verkaufen müssen. Und viele Menschen werden dann kleinere Geldmengen horten als heutzutage.

Aber dafür wird auch bestimmt der Tag kommen, an dem wir mit unserer verringerten Geldmenge mehr Güter und bessere Güter kaufen können, als es uns heute möglich ist!

Dann werden wir die Tage segnen, an denen diese beiden notwendigen Operationen vorgenommen worden sind.

Denn was nützt es dem Geldbesitzer, wenn er viel Geld gehortet hat, aber infolge der Rationierungen und infolge der Mangelwirtschaft jetzt nicht viel damit kaufen kann? F. Rieck.

Keine Preiserhöhungen! Das Festhalten an den bisherigen Preisen ist eine wesentliche Voraussetzung dafür, daß die Kaufkraft der Bevölkerung, vor allem die der Minderbemittelten, und die wirtschaftliche Ordnung aufrecht erhalten werden. Die Preisfestsetzungen allgemeiner und besonderer Art bleiben weiterhin in Kraft, solange sie nicht durch die zuständige Stelle ausdrücklich aufgehoben werden. Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften sind strafbar und werden nach der Schwere des Vergehens geahndet. Maßgebend als Höchstpreis ist der letzte amtlich festgelegte Preis. Ist ein solcher nicht vorhanden, so tritt der durchschnittlich für die gleichartige Ware oder Leistung üblich gewesene Preis an seine Stelle. — Im Anschluß an Vorstehendes sei auf eine Maßnahme des Berliner Magistrats zur Bekämpfung von Preissteigerungen hingewiesen. Bei jedem Bezirksamt in Berlin wurde eine Bezirks-Preisstelle errichtet, die die Preise zu überwachen hat. Als Strafen gegen Preisverstöße werden gebührenpflichtige Verwarnungen und Ordnungsstrafen, in Einzelfällen bis zu 10 000.— RM, sowie Geschäfts-schließung bis zu vier Wochen verhängt. Personen, die wegen Preistreiberei bestraft worden sind, müssen in Berlin sofort dem Arbeitsamt gemeldet werden, das ihnen besondere Arbeiten zuweist. Laut einer Anordnung des Berliner Preisamtes gelten mit sofortiger Wirkung die zugelassenen Preise vom 1. April 1945. St.

Karl Bröger

Jakob auf der Himmelsleiter

Von schwarzen Rauchtstreifen angeruht, stürzt der Himmelfahrer hinter der Fabrik jäh ab. Als zartblauer Vorhang hängt er vor dem fernem Wald. Die Fabrik steht am Ostrand der Stadt. Flächen grünes Feld laufen von ihr zu den letzten Häusern. Plump und breit hockt die Fabrik inmitten blühender Wiesen. Am Abend blinzelt sie mit hundert gelben Augen in das dämmerige Land und stößt ein Gestölze von roten Funken aus den himmelhohen Essen. Wie zwei riesige Finger bohren ihre Kamine in die Wolken.

Eine Sirene heult. Irgendwo in der Stadt. Eine zweite antwortet, eine dritte mischt sich ein, und schon pfeift heult, winselt es aus allen zwiebelndreieckigen Ecken des Windes. Tiefer als alle brüllt die einsame Fabrik am Rande der Stadt. Das klingt ganz unterirdisch, wie aus den Eingeweihten der Erde heraus. Jetzt steigert sich der Ton, wird heller und schärfer und fließt hinüber in die große Welle, die jeden Abend über die Stadt rauscht, wenn die Sirenen Feierabend blasen. Einen Herzschlag lang sprudelt und zischt die Luft wie kochendes Wasser, dann fließt die Welle ab.

Eine Menschenschlange wälzt sich durch das eiserne Fabriktor. Grauschwarz ringeln die Glieder der Schlange über alle Wege, die zur Stadt führen.

An der Spitze laufen wie jeden Abend die Lehrbuben der Maschinenfabrik Späder, allen voran Jakob Kabis. Gleichmäßig schwingen die Arme vor und zurück, wie Kolben einer Maschine, die im Gange ist. Jetzt biegt Jakob vom Weg ab, rast die kleine Höhe hinauf und bleibt stehen. Er ist barhaupt. Im abendlichen Sonnenschein glänzt das weizengelbe Haar wie eltel Gold. Jakob steckt zwei Finger in den Mund und pfeift gelend. Er pfeift nochmal und ein drittes Mal,

nimmt die Finger wieder aus dem Mund und schaut sich um.

Sieben Kerle zwischen fünfzehn und achtzehn lagern im Gras, kauen abgerissene Halme und gucken zum Himmel auf.

„Alles da ... Dann kann es losgeh'n. Hat einer was mitgebracht?“

Ein langer, schneider Junge hebt den Oberkörper halb.

„Ruhe! ‚Chingachgook‘ hat's Wort.“

„Chingachgook“, eigentlich heißt er Franz und ist eines Maurers Ältester, fischt alle Taschen aus, ehe er umständlich ein zweifelhaft sauberes Päckchen vorzieht.

„Die Karte ist von meinem Bruder, der in die Fremdenlegion gewollt hat. Da schaut her! Marokko ist überm Meer. Man muß mit dem Schiff hinausfahren. Hab' ich nun recht?“

Die andern drängen sich bücklings um das Blatt. Sie bilden einen Stern, dessen Mittelpunkt etwa die Insel Malta darstellt. Jakob Kabis hat einen roten Kopf gekriegt, als „Chingachgook“ fragt, ob er nun recht hätte.

„Du hast aber gesagt, Marokko ist bei Amerika und es gibt dort Prärien und Schwarzfuß-Indianer ... Da steht doch: Nordafrika! ... So viel weiß ich von der Schule: In Afrika wohnen bloß Schwarze. Mit denen ist nichts anzufangen.“

Ein kurzer, dicker Bengel mit einem Stupsnasengesicht stößt unverständliche Grunztöne aus.

„Ruhe! Der sitzende Stier“ will was sagen.“

Der ganze Kreis gröhlt. Nur Jakob zieht grimmig die Lippen durch die Zähne und springt auf.

„Das wollen wir schon seh'n. Zeig' mir das Bild mit dem Indianer, der ausschaut wie der Schreiber Emil. Sonst bist du ein Schuft, und ich muß dich prügeln, bis du widerrufst.“

Die andern stehen schon im Kreis um die Streitenden. Ihre Gesichter sind ernst und sachlich.

„Der sitzende Stier“ schaut unsicher von einem zum andern und weiß, was es geschlagen hat. Da reißt er mit einem Ruck den Kittel herunter und stülpt die Hemdärmel hoch. Jakob zieht langsam den braunen Rock aus und steht mit nacktem Oberkörper da. Er hat kein Hemd an.

„Alle Griffel sind erlaubt vom Kopf bis zu den Hüften. Wer kratzt und beißt, darf nicht mehr mittun. Verspielt hat, der zuerst auf dem Rücken liegt.“

„Totenkopf“, ein recht freundlich dreinschauender Bursche mit einem Bartanflug, übt das Kampfrichteramt, weil er als der Stärkste nach Jakob gilt.

„Der sitzende Stier“ stößt ein scheußliches Geheul aus und sprintet wie ein verrückt gewordener Heuhüpler um Jakob, der sich langsam um die Achse dreht und die Arme leicht vom Leib abgewinkelt, argwöhnisch jede Bewegung des kleinen, untersetzten Gegners verfolgt.

Der Tanz dauert schon fünf Minuten, denn keiner will angreifen. „Der sitzende Stier“ ist schon halb heiser vor lauter Schreien.

„Totenkopf“ schüttelt unwillig die Locken und fängt mit essenzitren Fingern nach einem Haar seines noch nicht vorhandenen Schnurrbarts.

„Was! muß angreifen. Er hat Jakob beleidigt.“

„Chingachgook“ widerspricht heftig. „Nicht wahr is's. Jakob hat ringen wollen.“ Der Kampfrichter ist beleidigt und weist den Einwand scharf zurück. „Chingachgook“ erwidert auch nicht sanft, und im Handumdrehen haben sich „Totenkopf“ und „Chingachgook“ beim Wickel.

„kopf“ kniet auf „Chingachgook“, den er innig wägt. Dieses Beispiel reizt den „Sitzenden Stier“ endlich. Mit wildem „Hugh“ springt er Jakob an in der tückischen Absicht, den reichlich längeren Feind zu unterlaufen. Doch Jakob ist auf der Hut, erwischt den „Sitzenden Stier“ beim Kopf und preßt das feiste Gesicht derb an seine nackten Rippen. Dann wirft er sich schnell vor und legt den Gegner längelang in den Rasen.

Die zwei andern haben inzwischen ausgerauft. „Chingachgook“ kniet schon wieder neben seiner Landkarte und fährt mit dem Finger im Mittelmeer spazieren.

„Au tein! Ich hab' den Vesuv. Overs Jahr muß ich dem zusehn, wie er Feuer speit.“

Der Ausruf schlägt alle Zwiertracht nieder. Jakob läßt den „Sitzenden Stier“ los und läuft zu „Chingachgook“, der den Finger krampfhaft auf einen Punkt der Karte preßt. Jakob blickt sich tief auf diesen Punkt und liest nachdenklich den winzig gedruckten Namen ab.

„Wie das bei einem feuerspeienden Berg bloß is? ... Vorgestern bin ich in der Gießerei gewesen. Da haben sie den großen Ofen aufgemacht. Armsdick is der Guß raus und lauter Funken sind fortgeflogen. Und heiß war's! Die Walzenstrecke hat gedampft und gezeit.“

„Glaubt ihr, daß es beim Vesuv auch so heiß is?“

Die blauen Augen Jakobs blitzen, so hat er sich in Eifer geredet. Leidenschaftlich behauptet die Mehrzahl, am Vesuv könne es niemals so heiß sein wie in der Gießerei.

„Da müßt ich erst droben steh'n und ins Loch gucken, wo das Feuer rauskommt. Vielleicht ist es doch noch heißer.“

Die meisten Meinungen geben „Chingachgook“ recht. Feiürlich schwören die sieben, sie wollen gemeinsam den Vesuv besteigen und in den Krater gucken.

„Ich weiß Pfaffen!“ Ein schlanker, schmalen Lehrling mit listig blinzeln den Augen wirft diesen neuen Ruf in die Bande. Das genügt, um von allen feuerpeiden Bergen der Welt abzulenken. „Wo? ... Ist der Zaun hoch? ... Ist auch kein Hund da? ...“ Fortsetzung folgt

Die Situation im deutschen Theater- und Musikleben

Benennung, Reinigung und Neuaufbau — dies ist die Losung, die das kulturelle Leben Deutschlands gegenwärtig beherrscht und ihm trotz mancher in den wirtschaftlichen Schwierigkeiten begründeter Hemmungen neue Anregungen und an zahlreichen Orten neuen Auftrieb gibt. Auch in der Romanliteratur, in der Lyrik und im Drama beginnt sich's wieder zu regen. Allerdings hat man an vielen Stellen zunächst eine radikale Reinigung durchgeführt. Die Abteilung für Volksbildung im Magistrat Berlin hat ein Verzeichnis der Literatur aufgestellt, die aus den Büchereien ausgedreht werden soll. Das Gesamtwerk ausgesondert Autoren wird nach dieser Liste aus den Büchereien ausgeschlossen: Hans Friedrich Blunck, Arnold Bronnen, Edwin Erich Dwinger, Richard Euringer, Ernst Glaeser, Paul Grabein, Rudolf Herzog, Robert Hohlbaum, Mirko Jelusich, Hans Johst, Max Jungnickel, Hans Christoph Kaergel, Felix Lütken-dorf, Gerhard Menzel, Herybert Menzel und Ulrich Sander. Daneben werden auch Einzelwerke von der Säuberung betroffen, so unter anderem Rudolf G. Binding mit seinen Kriegserzählungen, Hans Carossa mit den „Geheimnissen des reifen Lebens“, Fallada mit „Bauern, Bonzen, Bomben“, ferner Heinrich Hauser, Erwin Guido Kolbenheyer, Alexander Lernet-Holenia, Wilhelm v. Scholz, Wilhelm Schäfer und Gorch Fock.

Aus Amerika kommt die Meldung, daß Thomas Mann einen neuen Roman „Das Leben des deutschen Tonsetzers Adrian Leverkühn, erzählt von einem Freunde“ vollendet hat.

Günther Weisenborn hat ein Schauspiel „Die Illegalen“ geschrieben und mit diesem Werk, das die unterirdische Arbeit gegen das Hitler-Regime gestaltet, in Berlin ersten Erfolg gehabt. Nun soll dieses Bühnenstück unter der Regie von Werner Hochbaum von der Demofilm verfilmt werden. An dem Drehbuch sind außer Weisenborn noch Werner Hochbaum und Graf Treuberg beteiligt.

An der Hamburger „Jungen Bühne“ erlebte das Schauspiel „Engel des Lebens“ von Hans-Josef Rehtisch seine deutsche Uraufführung. Der Dichter ist zwischen 1925 und 1930 in Deutschland bekannt geworden. Oft gespielt wurde seine „Affäre Dreyfuß“.

Dr. Saladin Schmitt, der langjährige Intendant des Stadttheaters Bochum, übernimmt wieder die Leitung dieser Kunststätte und hat für die neugegründete Shakespeare-Gesellschaft den „Hamlet“ neuinszeniert. Der deutsche Shakespeare-Gesellschaft haben sich nach ihrer Neugründung Frank Thiß, Ernst Wiechert und Herbert Eulenberg zur Verfügung gestellt. Der Pflanze der Shakespeareschen Dichtungen widmet sich auch der Generalintendant der Düsseldorf Bühnen, Wolfgang Langhoff mit großer Hingabe. Langhoff trat früher selbst als Darsteller und Regisseur von Werken Shakespeares hervor. Als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus kam er unter dem Hitler-Regime in die Hölle eines Konzentrationslagers und später als Emigrant in die Schweiz, wo er sein Buch von den „Moorsoldaten“, von den Opfern der Hitler-Tyrannie, schrieb und mit Erfolg an Schweizer Bühnen wirkte. Es ist nicht verwunderlich, daß sich Langhoff auch sehr tätig jener neuzeitlichen Autoren annimmt, die von den Nationalsozialisten in die Acht getan worden waren, vor allem des Düsseldorfer Dichters Herbert Eulenberg, der vor wenigen Monaten seinen 70. Geburtstag feiern konnte.

Karl Zuckmayer, der Verfasser des „Fröhlichen Weinberg“ und der „Katharina Knie“ hat ein neues Schauspiel „Des Teufels General“ geschrieben; es beschäftigt sich mit dem Schicksal eines Deutschen, der nie Nazi war und dennoch „mitgemacht“ hat.

Der westdeutsche Dichter Roland Marwitz hat ein neues Stück mit dem vielversprechenden Titel „Napoleon muß nach Nürnberg“ geschrieben, Bert Brecht tritt mit einem neuen Schauspiel „Die Gewehre der Frau Carrar“ hervor.

Aus dem Bereich der Musik ist zu erwähnen, daß Richard Strauß durch das „Collegium musicum“ in Zürich ein neues Werk „Studie für 23 Solostreicher“ zur Uraufführung brachte.

Der bekannte Generalmusikdirektor Hermann Abendroth, der früher in Köln und Leipzig wirkte, hat sich um die Wiederbelebung der Musik in Thüringen, vor allem in Weimar und Jena, große Verdienste erworben und ist dafür vom Präsidenten des Landes Thüringen zum Staatsrat ernannt worden.

Benno Walter Ilitz, früher Generalintendant in Düsseldorf und Intendant des Wiener Volkstheaters, ist mit der Leitung der Nürnberger Theater betraut worden.

Man spürt an vielen Stellen im deutschen Kunstleben einen neuen Auftrieb. Hoffen wir, daß die Autoren der deutschen Gegenwartsstücke, deren Förderung wir in unserer ersten Ausgabe versprochen, auch auf den südwestdeutschen Bühnen gebührend zum Wort kommen werden. H.

Sache, aber jede rechte soldatische Tugend habe doch auch moralischen Grundwert; man folgert, echtes Soldatentum müsse darum die Umwertung vieler Werte rein und unbefleckt überdauern. Mit einem sonderbaren Gefühl verfolgt der Beobachter des Jahrganges 20, was zur Unterstützung dieser These alles vorgebracht wird.

Natürlich, so sagen diese Kreise, lehnen auch wir den Krieg ab, auch wir verweigern dem Soldaten, der um des Krieges willen Soldat ist, die Daseinsberechtigung. Aber wir möchten jenen Soldaten, der es um der soldatischen Haltung willen ist, von einer Verdummung in Bausch und Bogen ausnehmen. (Von den Millionen, die es im Krieg werden mußten, ist hier nicht die Rede.) Abgesehen davon, daß ihr „Natürlich“ gar nicht so natürlich ist, mutet die ganze Defini-

diesen Tagen in Nürnberg bei Raeder, Dönitz, Keitel und Marschall Göring durchschauen? Taten sie nicht alle „nur“ ihre Pflicht? Waren nicht alle „nur“ Soldaten?

Aber man meint wohl, wenn von den echten und revisionsfähigen Werten des Soldatentums gesprochen wird, jene lauterer Junglingsgestalten aus gutem Hause und mit gediegener Bildung, deren Ehre unantastbar ist, die nach einer Niederlage zwar korrekt ihren Degen übergeben, ansonsten aber das Prädikat „Herr“ behalten. Jene etwas verträumten Idealisten, die Homer und Hippolyte Taine im Tornister mitführen, die in den Musikzimmern fremder Schlösser mit heiliger Scheu einhergehen und als Einsame auf dem Klavier Chopin spielen, die an romanischen Kaminen französische Lyrik lesen.

Dort, wo es sie gab, reichen wir ihnen in stille, wortüberflüssigen Verstehen die Hand, denn sie waren in allererster Linie Menschen und erst ganz hinten irgendwo ein bißchen Soldat, sie wollen nicht soldatisch, sondern menschlich angesprochen sein. In der Überzahl

gen. Die Lieder von Reiterhaufen, Abschied, Sommerabend und Schlacht verklungen. Man analysiere nicht, was daran noch Bestand haben soll, man lasse die Jugend sich endlich einmal auf sich selber besinnen. Es gibt Besseres und Näherliegendes! Man mache aus „soldatischer Tugend“ keine Tugend mit doppeltem Boden und aus „echtem Soldatentum“ kein Evangelium. Denn: so aufrichtig und anständig der Einzelne auch über diese Dinge denken mag, wenn er sich von ihnen nicht konsequent trennt, wird — vielleicht un-bewußt — zum Helfer von Kräften, die alles andere als aufrichtig und anständig sind. Der Mißbrauch eines ganzen Volkes genügt einmal, soll er sich jemals wiederholen? Soll sich die ergebene Formel „Jawohl, Herr Oberleutnant!“ auch in unserem zivilen Dasein vor jedem Vorgesetzten im devoten „Jawohl, Herr Inspektor!“ fortsetzen? Ringen wir uns also endlich durch „Ja, Herr Meier!“ zu sagen.

Kulturelle Notizen

Heinz Hilpert inszeniert an du Bodensee-Bühnen Stadttheater Konstanz Shakespeares „Was ihr wollt“ mit Inge Conradi, Helena Longoni, Leo Mühsch, Wolfgang Engel, Karl Klauer, Siegfried Schürberg, Wilfried Seyferth u. a.

Zu Ehren Max Reinhardts, des großen deutschen Regisseurs und Förderers vieler Dichter, der während des Krieges in Hollywood starb, wurde in den letzten Tagen ein Gedächtnisfest veranstaltet, an dem Vertreter aller drei Besatzungsmächte teilnahmen. Es wurde dabei u. a. vorgeschlagen, ein Schauspielinstitut Max Reinhardt und ein Reinhardt-Museum zu errichten und Reinhardt-Stipendien für begabte junge Schauspieler zu stiften. Die „Berliner Carlstraße“, die Deutsche Theater mit dem Großen Schauspielhaus verbindet, ist in Max-Reinhardt-Straße umgetauft worden.

Erich Kästner für Kinder, Erich Kästner, der vor 1933 mit der Dramatisierung und Verfilmung seines Romans „Emil und die Detektive“ einen ungewöhnlichen Erfolg bei Kindern und Erwachsenen erzielte, ist erneut als Dramaturg für Jugendliche hervorgetreten. In der Berliner Metropoltheater wird sein Stück „Püktchen und Anton“, das wieder mit ungewöhnlichem psychologischem Verständnis die Welt der Kinder und Jugendlichen auf die Bühne bringt, mit außerordentlichem Erfolg gegeben. Neben einer Reihe wichtiger Schauspieler treten in den Hauptrollen Kinder auf, die mit größter Hingabe ihre lebenswahren Rollen spielen.

Stalinpreisträger. Wie Radio Moskau bekanntgibt, haben drei russische Wissenschaftler den Stalinpreis im Betrage von hunderttausend Rubel für aerodynamische Forschungsarbeiten zugesprochen erhalten, durch welche die Möglichkeit geschaffen worden ist, Flugzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit von über tausend Stundenkilometer zu konstruieren. Er handelt sich um die Gelehrten Ischistjanowitsch, Gelporingorzi und Kowalew. Unter den übrigen mit dem Hunderterpreis ausgezeichneten belohnten Gewinnern befinden sich der bekannte Historiker Alexandrow und der propagandistische Parteileiter und Komponist Prokofoff. Ferner geht ein Stalinpreis an Alexander Stawow „für die Entdeckung neuer Spaltungsarten des Atomkerns durch kosmische Strahlen“.

NÄCHTLICHE FAHRT

Lichter blinken und versinken
draußen wie in schwarzem Schacht.
Städte sprühen auf und winken
und verghlen in der Nacht.

Aus dem dunklen Dickicht steigen
türme magisch sternenan,
und in feierschwerem Schweigen
säumen Wälder unsre Bahn.

Berge, die der Nacht entwachsen,
saugen unsren leichtem Lauf,
aus dem Rhythmus flinker Achsen
macht ein liebes Lied uns auf.

Heimisch wird uns da der Wagen,
der uns Schlaf und Wärme schenkt
und, von froher Hast getragern,
in den fernhen Morgen lenkt.

Hans Här.

tion auf den ersten Blick wie Wortklauberei an. Man ist geneigt, sie ohne Kommentar in die unterste Schublade zu legen. Aber

Arglosigkeit war schon vor 1933 eine verhängnisvolle Schwäche.

Wie sieht jener Soldat aus, der Soldat ist, ohne Soldat zu sein, der soldatische Haltung pflegt, ohne in einen Krieg ziehen zu wollen? Ist seine Haltung ein Strammstehen? Ist sie „Zackigkeit“ im Sinne des Militarismus preußischer Prägung? Wo sind da exakte Grenzen? Lernen wir diese „soldatische Haltung“ nicht gerade in

gibt es sie nie, deswegen soll diese Typ nicht wieder so gefährlich verallgemeinert werden, wie es die Nachkriegs- und vor allem die NS-Literatur getan hat. Gedichtesende Leutnants hat es in diesem Kriege noch weniger gegeben als im vorletzten. Gewiß, auch Rilke und Klauß haben Soldaten gezeichnet; aber es waren Menschen, denen das Soldatische im Grunde — und oft ohne daß sie es wußten — doch so fremd war, daß sie nicht so genannt werden sollten.

Die Lagerfeuer soldatischer „erzogener“ Jugend sind erloschen. Die Landsknechtstrommeln schwei-

Der Sport im „Volk“

In Wimbledon geht gegenwärtig das Tennis-tourier der Welt zu Ende. Das ist eine der sportlichen Großveranstaltungen, die zwar keinerlei offiziellen Charakter haben, d. h., bei denen es keine ausgeschrieben Meisterschaften zu erringen gibt, auf denen aber doch die Augen der Sportwelt ruhen. Es gibt eine ganze Reihe solcher Sportfeste. So in Frankreich z. B. die Tour de France, die unter einer bei uns kaum vorstellbaren Beteiligung des ganzen Volkes abläuft und bei der es in den Etappenstädten geradezu zu Volksfesten kommt; so auch die Henleyregatta in England, die für die Skulleer Wert- und Gradmesser ist. Derselbe Sportfest haben ihren Wert im Laufe der Jahre vor allem durch ihre Beständigkeit und ebenso durch die jeweiligen Beteiligungen der Besten der Welt erhalten und laufend vermehrt.

Bei uns in Deutschland hatten wir selbst in den ruhigsten Jahren keine Veranstaltung, die sich eine solche internationale Geltung erwarb. Die Rennen am Nürnbergring zogen wohl die größten Massen an Zuschauern an. Aber die Veranstaltung selbst hatte in den wenigen Jahren ihres Bestehens doch noch nicht jenes Fließband auf sich verbreiten können, welches allein die Sportler der Welt dahin schauen läßt.

Wenn es uns also schon in „normalen“ Zeiten nicht gelang, sportlich in der Welt so Fuß zu fassen, dann müssen wir uns heute, nach dieser Katastrophe fragen, wie lange es wohl dauern wird, bis auch wir wieder zu international wertvollen und anerkannten Sportfesten oder auch nur zu einer Beteiligung an solchen im Ausland kommen.

Blieben wir bei Wimbledon. Dort hat sich in diesen Wochen nun alles eingefunden, was im Tennis überhaupt eine gewisse Klasse repräsentiert. Allein hier schon fragen wir aus unseren Verhältnissen heraus: „Ja, wie kommen denn die Sportlerinnen und Sportler aus Brasilien, Australien, aus China, kurz, aus allen Himmelsrichtungen

gen termingerechtem nach London?“ Auch die Frage beschäftigt uns, haben die alle wieder erstklassige Raketts, Bälle, Schuhe?“ Schon am Entstehen solcher Fragen überhaupt erkennen wir,

wie weit uns dieser „gemachte“ Krieg selbst in diesen bescheidenen freiheitlichen Lebens-äusserungen des Sports zurückgestoßen hat.

In Wimbledon, wenn die Finals ausgespielt werden, wird sich auf dem Centre Court eine tausendköpfige Menge auf den Tribünen drängen; unten auf dem Spielfeld, auf einer für unsere Begriffe ungläublich dichten, kurz geschorenen und wie ein Teppich wirkenden Grasnarbe werden die Bälle flitzen und die Sieger der Disziplinen werden an die Spitze der Weltrangliste rücken. Der Davis-Pokal und Wimbledon werden dann geklärt haben, wo die besten Tennispielerinnen und Spieler der Welt stecken und wie sie heißen.

Deutsche werden nicht darunter sein. Ebenso wenig wie man ihre Namen unter den Teilnehmern der Tour de France — die in verkleinertem Maßstab in Kürze anläuft — und auch der Henley-Regatta, die am 14. 7. startet, finden wird. Dies darf für uns kein Zeichen sein, nun zu resignieren, nun nach den Festplätzen der sportlichen Welt zu schauen. Resignieren liegt einem Sportler ohnehin nicht. Uns kann das nur zu der klaren Erkenntnis bringen, daß wir ganz von unten anfangen müssen und wollen, um Stück für Stück zu versuchen, wieder in den internationalen Sport einzurücken, in ihm und mit seiner Hilfe zu zeigen, daß uns

die internationalen gültigen Begriffe und Gesetze im Sport nicht fremd geworden sind und daß auch der deutsche Sportler wieder das Vertrauen genießen kann, welches Voraussetzung für einen internationalen Sportverkehr ist.

Nachdem am Sonntag in Offenbach der Sieger der Staffel West der Fußball-Oberliga mit dem SV Rastatt ermittelt wurde, ist in der Tabelle alles klar. Aber wie wird es am „unten“ in der Tabelle enden? Noch steht das Spiel Blauweiß (Kickers) — VfL (Sportclub) aus, das darüber entscheiden wird, ob der Sportclub Baden-Baden oder Blauweiß Freiburg auf dem letzten Platz steht; dieser Platz ist dann von negativer Bedeutung, wenn mit ihm der Abstieg in die nächstniedere Fußballklasse verbunden ist. Von einem Abstieg aber wurde vor Beginn der Runde nicht gesprochen, weshalb es nicht ganz leicht sein wird, die Gefährdeten jetzt dafür zu begeistern. Möglich sind weiterhin eine Erhöhung der augenblicklichen Teilnehmer-

zahl und eine Erweiterung des Ligagebietes. Welche Planung schließlich zum Ziel führt, wird zum wesentlichen von der Frage abhängen müssen, wie die beteiligten Vereine die Verkehrsfrage lösen können.

VfL Zähringen (Handball) fährt zum fälligen Punktspiel nach Ringsheim.

Klubkampf	1946	VfL	München	siegten im Leichtathletik-Klubkampf		
Fortuna II, Freiburg	12	11	1	75:16	22	
Zähringen	12	7	3	2	55:24	17
Gutach	12	7	2	3	53:33	16
Kollnau	12	5	2	7	47:45	10
Waldkirch	12	4	1	7	30:40	9
Gundelfingen	12	4	1	8	26:52	8
Glottental	12	1	1	11	24:81	2

Klubkampf	1946	VfL	München	siegten im Leichtathletik-Klubkampf		
Waltershofen	14	10	3	1	48:19	23
Buchheim	14	8	3	3	48:25	19
Ihringen	14	7	3	4	38:34	17
Umkirch	14	6	3	5	37:36	15
Breisach	14	4	6	4	43:33	14
Gottenheim	14	3	5	6	20:27	11
Oberriemsingen	14	3	5	8	29:37	9
Munzingen	14	2	12	20	27:4	4

Tabelleffolgen

Nachdem am Sonntag in Offenbach der Sieger der Staffel West der Fußball-Oberliga mit dem SV Rastatt ermittelt wurde, ist in der Tabelle alles klar. Aber wie wird es am „unten“ in der Tabelle enden? Noch steht das Spiel Blauweiß (Kickers) — VfL (Sportclub) aus, das darüber entscheiden wird, ob der Sportclub Baden-Baden oder Blauweiß Freiburg auf dem letzten Platz steht; dieser Platz ist dann von negativer Bedeutung, wenn mit ihm der Abstieg in die nächstniedere Fußballklasse verbunden ist. Von einem Abstieg aber wurde vor Beginn der Runde nicht gesprochen, weshalb es nicht ganz leicht sein wird, die Gefährdeten jetzt dafür zu begeistern. Möglich sind weiterhin eine Erhöhung der augenblicklichen Teilnehmer-

„Jawohl, Herr Oberleutnant!“

Vom „großen Umlernen“

Der Persilkarton, mit dem wir als „schäbige Zivilisten“ vor Jahren durch das Kasernenrot in einen neuen Lebensabschnitt traten, ist längst verbrannt; er hat sich in irgendeinem zerbombten Winkel in ein Nichts aufgelöst. Unsere Erinnerung an jenen Lebensabschnitt, der alle Brücken zu den vorhergehenden abzubauen gebot und in dem wir unversehens frischgeschorene „neue Menschen“ waren, aber lobend weiter, sie wird sich nie in ein Nichts auflösen.

Es gibt Gruppen und Kreise, die im Werden und die Jugend diese Erinnerung nur zu gern auslöschen möchten. Zumindest möchten sie ihr einen milden Glanz geben. Man versucht, den Militarismus als Soldatentum zu deuten; man sagt, der Militarismus sei zwar eine verwerfliche

eine ihre Neugründung eingeleitet. In der Leichtathletik sollen Bezirks- und Gebietsmeisterschaften durchgeführt werden.

Fußball-Endspiel in Freiburg i. Br.

Nachdem die beiden Staffeln West und Ost der badischen Oberliga (franz. Zone) ihre Meister in dem SV Rastatt und dem FC Konstanz ermittelt haben, wurde das Endspiel um die Badische Meisterschaft am Sonntag, 14. Juli 1946, angesetzt. Austragungsort ist das Stadion der Fortuna (früher FFC) in Freiburg i. Br.

Pfälzer Besuch in Freiburg i. Br.

Eine weitere große fußballistische Veranstaltung vernahm die VfL Freiburg (früher SC Freiburg) den Freiburger Fußballintelligenz. Der 1. FC Kaiserlautern, der in der Pfälzer Oberliga hinter dem Meister Saarbrücken an zweiter Stelle steht, hat für Mittwoch, 31. Juli, zu einem Abendspiel seinen Besuch zugesagt. Kaiserlautern, das mit dem sich auszeichnet in bester Form befindlichen Nationalispieler Walter antreten wird, hat erst vor kurzem den neuen Meister FC Saarbrücken mit 2:0 geschlagen.

Letzte Spielveranlassungen

VfL Freiburg — Spr. Teiningen. Eine wichtige Vorentscheidung fällt am Sonntag, 14. Juli, auf dem Sportclub-Platz (unterhalb des Strandbades). Gewinnt der VfL Freiburg dieses Spiel, so ist ihm die Staffelmehrschaft kaum mehr zu nehmen. Im Vorspiel treffen sich die 2 Mannschaften.

SV. Kirchzarten und Fortuna Freiburg bestreiten am kommenden Sonntag, dem 7. Juli 1946, abends 9.30 Uhr, in Kirchzarten eines ihrer traditionellen Freundschaftstreffen.

Am Dienstag, 9. Juli 1946, bezogen sich im Möstlestadion Blauweiß Haslach und Fortuna Freiburg in einem Freundschaftsspiel. Das Spiel wird für die Haslacher, die am 14. Juli 1946 ihr letztes noch ausstehende Verbandsspiel gegen den SC, die letzte Kraftprobe sein. Spielbeginn: 9.30 Uhr. Vorspiel: Fortuna Freiburg III gegen Blauweiß Haslach II.

Leichtathletik-Länderkampf

Einen Leichtathletik-Länderkampf gab es in Hamburg zwischen den Vertretern von der Nordrhein-provinz und der Hansestadt Hamburg. Die Hamburg-er blieben bei den Herren mit 82:65 und bei den Damen mit 39:30 Punkten siegreich. Bei den Damen gab es ansprechende Leistungen durch Mollenhauer im Speerwerfen mit 38,38 m, Schüller im Kugelstoßen mit 11,98 m und Müller mit 12,2 Sek. über 100 m. Der westdeutsche Siegfried gewann die 200 m mit der international bescheidenen, für unseren Anfang aber genügen- den Zeit von 22,7 Sek.

3. Internationales Arbeitersportfest

In Helsinki wurde das 3. Internationale Arbeitersportfest eröffnet, bei dem Delegationen aus Frankreich, Rußland, Dänemark, Polen, Schweden und der Schweiz anwesend sind. Finnische Turnerinnen und Turner eröffneten die Veranstaltung. Erste Ergebnisse gab es in den Kämpfen der Gewichtsther, Dreikampfsieger wurde: Federgewicht: Andersson (Schweden) 312,5 kg (92,5, 97,5, 122,5). — Leichtgewicht: Popov (Rußland) 320 kg (90, 100, 130). — Mittelschwerer: Virta (Finnland) 292,5 kg (87,5, 90, 115). — Halbschwerer: Lundberg (Schweden) 310 kg (85, 97,5, 127,5). — Schwergewicht: Kutsenko (Rußland) 420 kg (127,5, 127,5, 165).

Russischer Schwimmrekord

Der Russe Leonid Mechkow hat seine erste vor einer Woche in Moskau aufgestellte weltbeste Leistung für das 100-m-Brustschwimmen abgemalt, und diesmal auf 1:05,1 verbessert.

Grand Prix der Rad-Sprinter

Am 6./7. Juli wird in Paris der Grand Prix der Rad-Sprinter ausgetragen. Erstmals wird dafür eine Apparatur für Zielfotografie eingebaut, die den stuf Zielfeststärke zusammenschleunigende Vorschub im Ziel deutlich machen soll. Die Miete für diese Einrichtung kostete die Kleinigkeit von 40 000 Francs.

Radsportherein Freiburg

In der Gründungsversammlung des Radsporthereins Freiburg wurden zum 1. Vorsitzenden K. Glockner, zum Kassierer Scherer, zum Sportleiter Bettlich und zum Schriftwart Kaiser gewählt. Außerdem wurden für jede Sportart ein Techniker und ein Jugendleiter bestimmt. Hierfür wurden die Vereinssatzungen verlesen und einstimmig angenommen. Alle gewählten Funktionäre sind aktive, erfahrene Radfahrer, so daß für die intensive Pflege aller Radsporthereine die beste Gewähr geboten ist. Alle Radfahrer und Freunde des Radsporthereins sind zum Beitritt herzlich eingeladen.

Tagung der badischen Kreisvorsitzenden

In Offenbach tagten die Kreisvorsitzenden unter dem Vorsitz des Sportbeauftragten der Militärregierung Freiburg, Diager. Man erhielt einen Rückblick auf die vergangenen Saisonspiele. 232 Fußball- und 52 Handballmannschaften haben sich in der nun zu Ende gegangenen Saison gemessen.

In den nächsten Wochen wird auf den Bezirksstagen der neugegründeten Vereine die Einteilung der Klassen für die kommende Spielzeit erfolgen. Bis jetzt haben 250 Ver-

STIMMEN DER HEIMAT

Was bietet Freiburg?

Samstag, 6. Juli 1946

Städt. Bühnen (Casino): 19.00 Uhr: „Figaros Hochzeit“, Oper von Mozart.

Junge Bühne Lörrach (Schauspieler-Kollektiv), Maria-Hilf: 20 Uhr: „Das Gaslicht“, Kriminaldrama von Patrick Hamilton.

Sonntag, 7. Juli 1946

Städt. Bühnen (Casino): 20 Uhr: „Fra Diavolo“, Oper von Auber.

Junge Bühne Lörrach (Schauspieler-Kollektiv), Maria-Hilf: 20 Uhr: „Das Gaslicht“, Kriminaldrama von Patrick Hamilton.

An allen Tagen

Augustiner-Museum: Meisterwerke mittelalterlicher Kunst. Haus Stadelmann: Kunstausstellung mit Werken von H. Jaegerscheidt und H. Hog, Freiburg. Casino-Lichtspiele: „Der ewige Bann“. Harmonie-Lichtspiele: „Christiane“. Union-Theater: „Erster Ball“.

Nachwirkungen bekannter Impressionisten, in anderen aber ein ganz eigenes, packendes Leben, so in der Studie des „Russen“ und dem trefflichen, herzhaften Pastellbild „Nora“. Hog ist hintergründiger als Hertha Jaegerscheidt. Einige Ölgemälde verblühen durch ihre Technik und ihren Stimmungsgehalt. Recht reizvolle, subtile Tanzskizzen zeugen von der Vielgestaltigkeit des Schaffens des Künstlers, dem wir nur noch eine größere Ausgeglichenheit wünschen. Es fehlt ihm offensichtlich nicht an der erforderlichen Ausdruckskraft und der Ideenfülle, daum hoffen wir, ihm später einmal vor neuen Zeugnissen seiner Arbeit zu begegnen.

Wurstbrühe verkauft, in der ein giftig wirkender Stoff, Nitrite benannt, enthalten war. Wenige Stunden nach dem Genuß starben vier Personen, weitere 15 Personen mußten unter schweren Vergiftungserscheinungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Nitrite, das aus salpetersäurehaltigen Salzen besteht, ist ein zwar nicht erlaubter, aber dennoch häufig verwendeter Zusatz zu Fleisch- und Wurstwaren. Zu welchen Folgen die unstatthafte Verwendung führen kann, zeigt das Beispiel in Trier mit erschreckender Deutlichkeit.

Zur Beratung der Arbeitsämter

Nach einer Anordnung des Alliierten Kontrollrates sollen in Ausschüssen zusammengefaßte verantwortliche Vertreter des öffentlichen Lebens die Arbeitsämter in allen Arbeitsangelegenheiten beraten. Der Kontrollrat will durch die Bildung dieser Ausschüsse, die sich aus einer gleichen Anzahl von Vertretern der Arbeiter, Angestellten, Arbeitgebern und öffentlichen Körperschaften zusammensetzen, das Arbeitsrecht auf eine demokratische Grundlage stellen.

Aus dem Gerichtssaal

Tillessen wird zur Verantwortung gezogen

Erzberger-Mörder kommt vor Gericht

Offenburg. Beinahe 25 Jahre sind verfloßen seit der an dem Reichstagsabgeordneten Matthias Erzberger verübten Mordtat. Erzberger befand sich am 26. August 1921 von Bad Griesbach im Renchtal aus in Begleitung seines Reichstagskollegen Carl Diez, des jetzigen Leiters des Badischen Landwirtschafts- und Ernährungsministeriums, auf dem Wege nach dem Kniebis. Unterwegs wurden sie von zwei fanatisierten politischen Strauchrittern überfallen und niedergeschossen. Erzberger war auf der Stelle tot; sein Begleiter Diez erhielt einen Schuß in den linken Oberarm; die Kugel streifte auch Brust und Lunge. Einer der beiden Mörder, Kapitänleutnant Heinrich Tillessen, flüchtete ins Ausland, von wo er 1933 zurückkehrte; im Nazi-Deutschland hatte er nichts zu fürchten. Er befindet sich zurzeit hinter Schloß und Riegel und wird sich demnächst als Mordhelfer an Erzberger vor dem Landgericht in Offenburg zur verantworten haben.

Vergiftungen durch Wurstbrühe.

Trier. Wie aus der Stadt Trier gemeldet wird, wurde dieser Tage in einer dortigen Metzgerei

Aus Lörrach und Umgebung

Binzen. Nachdem bereits Pfingsten der Musikverein erstmals seit dem Umsturz wieder öffentlich aufgetreten ist, werden zurzeit auch die ersten Schritte getan, um den Gesangverein wieder ins Leben zu rufen. — Der Fonds zur Beschaffung neuer Kirchenglocken hat annähernd die notwendige Summe zum Ersatz der während des Krieges abgeführten zwei Glocken erreicht. Eine alte Glocke, die nicht mehr im Gebrauch war und ebenfalls abgegeben werden mußte, wurde kürzlich wieder herbeigeschafft und wird, falls sich die Lieferung des bestellten neuen Geläutes verzögert, evtl. wieder in Gebrauch genommen. — Am 6. Juli feiert Schreinermeister Ernst Keidel den 76. Geburtstag.

Hodrhain und Holzenwald

Binzen. Das bekannte Sägewerk Wehrle wird seinen Betrieb wieder aufnehmen. — In unserer Gemeinde tritt der Kartoffelkäfer in sehr starkem Maße auf.

Murg. Die schweizerische Nachbarstadt Laufenburg hat der Gemeinde Murg ein schönes Quantum Kartoffeln zur Ausgabe an die Bevölkerung zur Verfügung gestellt. — Das Standesamt der Gemeinde Murg ver-

zeichnet für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1946 6 Geburten, 5 Eheschließungen und 16 Sterbefälle.

Aus der Baar

St. Georgen i. Schw. Die vom „Sängerbund“ veranstaltete „Abendliche Serenade“ wurde zu einem vollen Erfolg für Sänger und Dirigenten. Des ungünstigen Wetters wegen mußte die Veranstaltung im „Deutschen Haus“ stattfinden, wodurch sie ihres romantischen Charakters etwas entkleidet wurde. Die in großer Zahl erschienenen Zuhörer wurden jedoch nicht enttäuscht, denn was der „Sängerbund“ an herrlichem deutschem Liedgut, unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Hauptlehrer Müller in hervorragender Weise vorgetragen, zu bieten hatte, verdient höchstes Lob und rückhaltlose Anerkennung. Es war wirklich eine Freude, den herrlichen Weisen zu lauschen und sich mitreißen zu lassen von der belebenden Kraft, die von diesem Gesang ausging. Der zahlreiche Besuch und der herzliche Beifall sind die Bestätigung dafür, daß die Vereinsleitung mit dieser Veranstaltung einem in großen Kreisen vorhandenen Bedürfnis Rechnung getragen hat. Und wenn da und dort der Wunsch laut wurde, der „Sängerbund“ möge sich bald wieder hören lassen, so kann verfallen werden, daß man schon in nächster Zeit wieder Gelegenheit haben wird, den Verein anlässlich einer neuen Serenade oder eines Ständchens zu hören. Zweifellos ist aber auch mancher singbegabte und singfreudige Mensch, der sich unter den Zuhörern befand, durch das Gehörte aufgeregt worden und wird Veranlassung nehmen, dem Verein, der durch die vor einiger Zeit erfolgte Vereinigung mit dem ehemaligen Arbeitergesangverein „Freundschaft“ eine wesentliche Verbreiterung seiner Grundlage erfahren hat, ebenfalls als aktives Mitglied beizutreten. Es ist zu hoffen, daß der Dank und die Anerkennung für das vom Verein Gebotene nach außen hin auch in der Weise zum Ausdruck kommt, daß die Sängervereinigung in den nächsten Singstunden einen ansehnlichen Zuwachs an neuen Mitgliedern zu verzeichnen hat. Bei dieser Gelegenheit sei noch darauf hingewiesen, daß auf dem Programm für die nächste Zeit zwei bedeutende gesänglich-musikalische Ereignisse stehen, nämlich die Durchführung eines Herbstkonzerts und die Aufführung des Oratoriums „Der Messias“ im Frühjahr nächsten Jahres. Mit den Vorbereitungen hierzu wird schon in der nächsten Singstunde, die am 11. Juli d. J. stattfindet, begonnen. Auch aus diesem Grunde empfiehlt es sich, daß neue Sänger sich schon in der nächsten Singstunde im Vereinslokal einfinden.

Hornberg. Die bereits genehmigte Mitgliederversammlung der Soz. Partei mußte bedauerlicher Umstände wegen auf kurze Zeit verschoben wer-

Der Arbeiterdichter

Im Rhythmus der Fabrik formten sich seine Gedanken, wurden zu lebendigen Bildern, deren Schönheit ihn und andere beglückte. Diese Bilder aus der Welt der Arbeit zeichnete er nach in der Dachkammer, die — neben der Fabrik — seine kleine Welt umschloß.

Immer neu und stets kraftvoller strömten ihm die Gedanken zu, wenn die Maschinen ihr bewegtes Lied sangen, wenn die Sägen knirschten, wenn Hammer niedersausten auf glühendes Metall.

Die Sehnsucht nach Freiheit, nach Schönheit und Güte stand dem Dichter der Arbeit lächelnd zur Seite. Sie schürte unverdrossen den Schöpfer- und Gestalterwillen in ihm, zauberte eine neue, bessere Welt — eine Welt der Menschlichkeit, des Glücks und der Freude — vor seine Augen und flüsterte zärtliche Worte, glühende Sätze in sein nur zu willig lauschendes Ohr.

Dann kam die persönliche Freiheit zu ihm. Sie öffnete das Tor der Fabrik und wies ihn hinaus in das Leben der anderen. In ein ungebundenes Leben, frei von aller Fron, frei vom Uhrwerk und von der Last harter Fabrikarbeit.

Der Sänger der Arbeit hatte sich mit seinen Liedern die Freiheit, die er in ihnen und durch sie für die Arbeitsbrüder zu erkämpfen suchte, für sich selber erkauft.

Nun wollte er Größeres schaffen, frei von aller Bedrängnis, frei von der Maschine frei auch von der Enge und dem Lärm der Fabrik.

Frei aber auch von der Sehnsucht, die im Lärm der Maschinen, in der begrenzten Welt der Fabrik zurückblieb.

Doch wunderbar: Der Park, der Wald, die Berge und Täler, die Schönheit der Landschaft, die Ruhe eines satten, behaglichen Lebens — das alles hatte den Dichter tödlich getroffen.

Ihm fehlte nun die heilige Sehnsucht, seinen Schöpferwillen zu schüren. Es fehlte ihm der Rhythmus der Fabrik, der Lärm der Maschinen, die Gemeinschaft mit den vielen, die seinen Geist befruchteten, seinem Schaffen Grundlage waren.

Die neue Welt, die ihn nun umgab, brachte den Dichter zum Schweigen. Der Arbeiterdichter hatte den Kontakt verloren, die Führung mit der Fabrik, deren Töne nicht mehr zu ihm zu dringen vermochten.

Die Freiheit, die er gefunden, hat den Dichter in ihm erschlagen. Nun gibt es kein Vorwärts mehr für ihn — und kein Zurück!

Bilder klagten Hitler an

Die Ausstellung im Kaufhaussaal

Lager über Millionen von Menschen kam, so zu schildern, wie es die nackten, unbestechlichen Fotos tun.

Doch die Schau zeigt auch, wie es zu all diesen furchtbaren Dingen kam. Ohne sein engmaschiges Lügennetz und seine schrankenlose Willkür wäre es dem Nationalsozialismus nie gelungen, die Massen zu fanatisieren und mit Hilfe der Gestapo seine erbarmungslose Massenverfolgung durchzuführen. Man sieht noch einmal Hitlers lügenhafte Versprechungen und daneben die harte Wirklichkeit, die sich nicht zuletzt in der wirtschaftlichen Plünderung Frankreichs, Belgiens, Hollands, Polens, Rußlands und anderer Länder widerspiegelt. Als besonderes Beispiel wird das Elsas erwähnt, das 250 Jahre lang unter dem direkten Einfluß Frankreichs gestanden hatte und mit aller Gewalt nazistisch gemacht werden sollte. Verschleppungen, Massenmorde: das waren die traurigen Spinnwebwerke, die das „Wirken“ Hitlers und seiner Spießgesellen in den vergangenen Jahren allüberall hinterließen.

Man wird noch einmal an das Europa herangeführt, auf dem der Schatten des Hakenkreuzes gleich einem dunklen Verhängnis lastete: jenes Europa, in dem der gewissenloseste aller politischen Scharlatane 8 146 000 Quadratkilometer Land zusammenraubte und 310 Millionen Menschen verklärte. Eine sehr heilsame Lehre birgt die bildliche Darstellung der Vorgeschichte der „Machtergreifung“ und der faschistischen Glaubenslehren in Theorie und Praxis.

Von einer Darstellung der gefallenen Größen des „Dritten Reiches“, denen jeweils ein kurzer Lebenslauf beigegeben ist, wendet sich die Ausstellung mit schneidender Schärfe der unübersehbaren Menge von Massenmorden zu, die im Namen Hitlerdeutschlands an Männern, Frauen, Kindern und Greisen aus allen Schichten und Parteien in deutschen und ausländischen Lagern begangen wurden. Man blickt in die erschreckend leeren Gesichter der SS- Henker, die das Blutgericht ihres „Führers“ skrupellos vollzogen und sich dabei noch als „Helden“ vorkamen, und sieht erschüttert all die armseligen kleinen Dinge, wie Puppen, Schmucksachen, Haare, Gebisse und Schuhe, die den unglücklichen Opfern vor ihrer Beseitigung abgenommen worden waren und später nach Plötzensee wanderten. Zellenwände tauchen vor uns auf, denen die Verurteilten alles anvertrauten, was ihr Herz erfüllte: Worte der Liebe und des Zornes, der Hoffnung — und der Hoffnungslosigkeit. Auschwitz, Belsen, Buchenwald, Dachau und Mauthausen: fünf Namen, hinter denen sich das ganze abgrundtiefe Grauen neuzeltlicher Foltermethoden in all ihrer Unmenschlichkeit verbirgt — fünf Namen, die das Herz jedes anständigen Deutschen mit brennender Scham erfüllen! Die Sprache ist zu arm, um all das grenzenlose Elend, das durch jene und zahllose andere

Wir wünschen der Schau einen starken Widerhall. Sie geht uns alle an!

R. B.

Drei Jahrzehnte „Volksfürsorge“ in Baden

Nach 12 Jahren des grauamsten Terrors und der Vergewaltigung ist nun auch die „Volksfürsorge-Versicherung“ wieder befreit von der Bevormundung und der sogenannten Gleichschaltung. Ihren alten sozialistischen Grundsätzen getreu, wird sie stets bestrebt sein, segensreich für ihre Versicherten zu wirken.

Die Gründung der „Volksfürsorge“ erfolgte am 16. Dezember 1912 durch die freien Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften. Bei der Gründung war der Gedanke richtunggebend, eine Versicherung zum Selbstkostenpreis zu schaffen, d. h. jede Profitwirtschaft irgendwelcher Kapitalisten auszuschalten. Die beiderseitigen Generalversammlungen, also die der freien deutschen Gewerkschaften und die der Konsumgenossenschaften bewilligten als Fundament ein Aktienkapital von RM. 500 000.— und außerdem RM. 200 000.— zur Bildung eines Organisationsfonds. Diese so veranlagte Gelder wurden nur regulär verzinst. Irgendwelche Tilgungen wurden nicht gezahlt, weder an den Aufsichtsrat noch an den geschäftsführenden Vorstand. Die Mitglieder des Aufsichtsrats waren als Beauftragte der Gewerkschaften und Konsumgenossenschaften ehrenamtlich tätig.

Diese Versicherung, die unter dem Namen „Volksfürsorge“, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherung“ durchaus sozialistische Bedingungen vertrat, nahm im Laufe der folgenden

Jahrzehnte einen beachtenswerten Aufstieg und entwickelte sich zu einer der größten Versicherungsgesellschaften Deutschlands. Bei der Kapitalanlage (Prämienreserve der Versicherten) wurde größter Wert darauf gelegt, diese Gelder so anzulegen, daß sie sich nicht gegen die Versicherungnehmer auswirken konnten, also keinen kapitalistischen Profitzwecken dienen durften. Grundsätzlich wurde demgemäß eine Anlagepolitik betrieben und nicht eine Finanzpolitik. Vor allem vertrat die „Volksfürsorge“ immer das Prinzip, den Wohnungsbau zu fördern, also Hypotheken für Siedlungszwecke und ähnliche Objekte, die den Arbeitsmarkt befruchten, auszugeben. Diese Linie wird sie jetzt wieder grundsätzlich einhalten, nachdem das Prinzip ihrer Entwicklung in den letzten Jahren durch das Hitlerregime jah durchbrochen worden war.

In der ersten Nummer der sozialistischen Zeitung „Das Volk“ wendet sich die „Volksfürsorge“ an ihre Versicherten in der französisch besetzten Südzone Badens und Württembergs. Gleichzeitig wünscht sie der Zeitung einen immerwährenden und sich stetig steigernden Erfolg.

Ihr Leitsatz lautet:

„Es wird nicht besser durch Grübeln und Träumen, und Trübsinn raubt dem Geiste den Schwung, kannst du den Stein aus dem Wege nicht räumen, so setz' hinüber mit kühnem Sprung!“

F. R.

Meldung der Neuhinzuziehenden

Alle nach Freiburg neuhinzuziehenden männlichen Personen im Alter von 16 bis 60 Jahren müssen sich in folgender Reihenfolge bei den nachgenannten Ämtern melden:

1. Statistisches Amt, Eisenbahnstr. 48, 3. Stock, Zimmer 1 (milit. Angaben).
2. Statistisches Amt — Politische Abteilung, Schwabentorplatz 2, Gewerkschaftshaus, 4. Stock, Ausstellung der politischen Ausweis-karte.
3. zuständiges Polizeirevier zwecks Anmeldung.
4. Zugangsstelle, Adelsheuserkloster.
5. Ernährungsamt, Lessingschule.
6. Arbeitsamt, Wilhelmstraße.

Männliche Personen, die im letzten Krieg nicht Soldat waren, melden sich nicht erst in der Eisenbahnstraße, sondern gleich bei der Politischen Abteilung im Gewerkschaftshaus 4. Stock.

Das Pflücken von Lindenblüten

Das Städtische Gartenamt gibt bekannt:

Ohne besondere Erlaubnis ist das Pflücken von Lindenblüten nur in der Hebel- und Hindenburgstraße gestattet, in allen anderen Straßen, auf Plätzen und auf Promenadenwegen verboten.

Zum Pflücken, das nur in der Zeit von vormittags 6 Uhr bis abends 8 Uhr erfolgen darf, müssen Doppelleitern verwendet werden. Ein Bestehen der Bäume ist nicht gestattet. Beschädigungen der Bäume müssen unter allen Umständen vermieden werden.

Freiburger Passionsfestspiele

vom 4. bis 15. August auf dem Münsterplatz

Eingehende Verhandlungen mit den maßgebenden Regierungs- und Verwaltungsstellen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die alten Freiburger Passionsfestspiele nach zwölfjährigem Verbot am 4. August wieder in Freiburg werden beginnen können, und zwar auf dem von Trümmern umsäumten Münsterplatz. Der gesamte Reinertrag der unter dem Ehrenprotectorat des Erzbischofs Dr. Gröber stehenden Veranstaltung, die bis einschließlich 15. August dauern wird, wird den Freiburger Bombengeschädigten zur Verfügung gestellt.

Für die Festspiele sind hervorragende Künstler der ehemaligen Staatsoper Karlsruhe, Mannheim und Berlin verpflichtet worden. Die Gestalt Christi wird von M. G. Faßnacht, dem Direktor des Unternehmens, verkörpert werden. Auch sein aus Amerika heimgekehrter Sohn, Staatsopernsänger Georg Faßnacht, wird neben anderen ersten Kräften bei den Festspielen mitwirken. Als künstlerische Berater und Mitarbeiter wurden Kunstmaler Heinrich Wittmer und der neuernannte Städt. Gartendirektor Muhl gewonnen.

U. a. sind Einladungen an die Schweiz, Schweden und Dänemark ergangen.

Junge Kunst bei Stadelmann

In den Räumen des Hauses Stadelmann in Freiburg stellen gegenwärtig Hertha Jaegerscheidt und Heiner Hog zahlreiche Bilder aus, die einen Einblick in ihr Schaffen vermitteln. Hertha Jaegerscheidt, die im Jahre 1900 in Neurruppin geboren wurde, ihre Jugend aber in Süddeutschland und in der Schweiz verlebte, hat sich hauptsächlich dem Aquarell gewidmet und gestaltet süddeutsche Winterlandschaften, Bilder aus Dalmatien und Italien. Es lebt viel Fleiß und Filigranarbeit und eine lockende Atmosphäre in ihren Bildern. Manches ist freilich etwas zu konventionell und zu „mild“ gesehen. Darum fehlt der Landschaft oft das Elementare, das aber durch eine echt frauiche Feinheit der Farbgebung, ein sicheres intuitives Gestalten ausgeglichen wird. Dies wird vor allem aus den Bildern vom Wörther See spürbar. Hier erlebt man wirklich das Licht und die Atmosphäre jener Landschaft, die die Wucht der Karawanken, die Romantik des Sees und die Idyllen der schon südlich besonnenen Gärten vereint und jedem unvergleichlich ist, der einmal dort war. Recht stimmungsvooll ist auch das Bild des Märzschnees in und um Breinaun. In den graphischen Arbeiten ist die Künstlerin herber, sparsamer, aber zugleich stärker in ihren Mitteln. Hier wirkt ihre Sprache dunkler und ernster und kommt unseren heutigen Empfinden, das dem unbeschweren Schweifen etwas entfremdet ist, viel näher.

Ein Begabter, aber auch ein Ringender ist der fünfundsiebzigjährige Heiner Hog. In seinen Schöpfungen zeigen sich noch verschiedene Strömungen, die sich nicht immer harmonisch vereinigen. In einigen Bildern verspürt man

den. Wir bitten die Genossen, diese kurze Zeit zu benutzen, um weitere Mitglieder für die Partei zu werben und vor allem dafür zu sorgen, daß unsere neue eigene Zeitung überall Eingang findet und ihre große Zahl von ständigen Lesern gewonnen wird.

Blumberg. Am 6. Juli findet in der Volksschule die erste große sozialistische Parteiversammlung statt. Das Mitglied des Landesvorstandes Bürgermeister Gen. Geiler, Freiburg, spricht über „Der Weg in die Zukunft“.

Donauschöningen. Der frühere Männerchor des Arbeiterbildungsvereins und der Arbeitergesangverein Eintracht halten am 6. Juli in der Turnhalle der Volksschule zu Donauschöningen ihre Gründungsversammlung zur Bildung einer Chorvereinigung ab, deren Leitung Hauptlehrer Schnaible, Donauschöningen, übernehmen wird. Alle aktiven und passiven Sänger sind herzlich eingeladen.

Rund um den „...twiel“

Singen. Wer das Glück hat, mit einem Tageschein liebe Verwandte in der benachbarten Schweiz besuchen zu dürfen, der muß bemüht sein, auch rechtzeitig, d. h. vor 24 Uhr, wieder daheim oder doch unter Dach und Fach zu sein. Kürzlich hatten viele Schweizerbesucher, die mit dem Andrang in Bietingen und Thayngen und der daraus resultierenden Verspätung nicht gerechnet hatten, dies ziemlich schwer zu büßen. Sie wurden vom Militärgericht in Singen mit je RM. 50.- Strafe belegt. — Auch sonst war der Kreis der straffälligen Sünder vor dem Militärgericht ein recht stattlicher. Neben den Vorgenannten wurden Verkehrsünder, unberechtigte Grenzgänger usw. abgeurteilt.

Stockach. Man schreibt uns: Nach schicksalreichen Jahren erscheint auch in unserem Bezirk wieder eine sozialistische Zeitung. Unsere Parteifreunde und Leser dürfen versichert sein, daß wir durch eine gute und objektive Berichterstattung allen Ansprüchen gerecht werden. Die Leserschaft wird durch laufende Berichte über das örtliche Geschehen und Ereignisse aus der engeren Heimat stets auf dem Laufenden gehalten. Um aber diese Aufgabe reibungslos durchführen zu können, ist es Pflicht jedes Genossen, tatkräftig an der Verbreitung und Durchsetzung unserer Presse mitzuwirken.
 Kr.

Schnipsel

Von Gerhard Schäke

Was man von Menschen verlangen muß: daß er Meister sei über seine eigene kleine Innenwelt.

Auf die Offenbarungen des Widerstandes unseres Ichs lauschen, ist ein Teil der seelischen Tapferkeit.

Emsig plagt sich, dem Fund, der Beute, dem Gesammelten Form und Rundung zu geben, ein kleiner Käfer, der Pillendreher — dem Menschen gleich. Mähen wir uns nicht oft mühen um eine Sache, voll guten Willens und im tiefen Ernst? — während andere dabestehen und als Urteil nur das ein Wort finden: Mist.

Liebe mehrt, Haß zehrt.

Die beziehungslose Verketzung von Zufällen für die dunkle Flut des Schicksals zu halten, ist ein Trugschluß, dem auch Kluge zum Opfer fallen.

Die meisten leben an den Dingen vorbei. Sie führen Namen in Munde wie Rembrandt, Veit Stöß, Bach, Hölderlin — es sind jedoch nur die Namen. Die Werke und Taten berühren sie nicht, treffen sie nicht im Herzen. Es ist kein Blitz, der zündet, bloß ein brennendes Streichholz, sie sehen hin — vorbei. Es brennt, aber es leuchtet nicht.

„Das werde ich dir nie vergessen!“ — der Racheschwur der Schwachen, die es mit Rache und Haß nicht ernst meinen, weil sie längst überzeugt worden sind, daß sie weder rächen noch lassen können.

Sein Gesicht war sachlich wie das Zifferblatt einer Weckeruhr.

Vom Bodensee gemeldet

Radolfzell. Die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften wird in der Nähe von Radolfzell ein vogelkundliches Institut einrichten und die bekannte Vogelwarte Rossitten (Ostpreußen) dorthin verlegen. Die Leitung des Instituts wird in den Händen von Dr. Schütz, dem früheren Leiter der Vogelwarte Rossitten, liegen.

Ludwigshafen a. B. Die Gemeindeverwaltung ließ in diesem Jahre den Ertrag einiger der Gemeinde gehörender Kirschenbäume öffentlich versteigern und ermöglichte hierdurch allen Interessenten den Erwerb der begehrten Früchte ohne jegliche „Gegengaben“. Ein Beispiel, das wohlthuend von der Praxis der Nazis absticht, die das gemeindeeigene Obst ganz unbekümmert unter sich verteilen, ohne auch nur im geringsten an die übrigen Angehörigen der Gemeinde zu denken. Es ist zu hoffen, daß bei der für den Spätsommer angesetzten Obstversteigerung die Minderbemittelten besonders berücksichtigt werden. — Vor der Handwerkskammer Konstanz bestanden Hugo Klingler im Maler- und Fräulein Elfriede Auer im Damenschneiderhandwerk, beide aus Ludwigshafen, ihre Meisterprüfung mit der Gesamtwertung „sehr gut“.

Überlingen. Der sozialistische Ortsverband Überlingen hielt seine 4. Mitgliederversammlung seit der Neugründung ab. Der Vorstand, Gen. Frank, gedachte in ehrenreichen Worten des verstorbenen Gen. Groshans von Konstanz, des verdienten und bewährten Vorkämpfers für den Sozialismus nicht nur im Seekreis, sondern weit darüber hinaus. Groshans war im wahren Sinne des Wortes ein Opfer des Nazi-Terrors. Mit großer Befriedigung nahmen die Genossen Kenntnis von dem Erscheinen einer eigenen sozialistischen Presse. Als Delegierte für die Bezirkskonferenz in Radolfzell wurden die Genossen Frank, Scheuermann und Junker bestimmt. Zur Frage des Zusammenschlusses zwischen SP. und KP. wurde beschlossen, an der früheren Stellungnahme festzuhalten, d. h. nicht Verschmelzung, aber Zusammenarbeit auf den Gebieten, welche beide Parteien interessieren. Verschiedene kom-

munalpolitische Fragen wurden noch erörtert, z. B. Holzversorgung, Arbeitseinsatz usw. Die Genossen im Gemeinderat wurden aufgefordert, an maßgeblicher Stelle dafür einzutreten, daß nach Möglichkeit Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, um der willkürlichen Beschädigung der Kirsch- und Obstbäume Einhalt zu gebieten. Einheitlicher Wille im Kampfe um die Erringung des wahren Sozialismus beseele die Versammlung. — Es wird berichtet, daß in diesem Jahre die Kirchen in einem bisher nicht gekanntem Umfang, nicht selten auch durch Abreißeln von Ästen, entwendet werden. Die Bevölkering

wurde ersucht, die Behörden bei der Abwehr dieser Übergriffe zu unterstützen, und es wurde auf die Kurzsichtigkeit solcher Diebstähle hingewiesen, besonders im Hinblick auf die kommenden Ernten.

Landau. Am 26. Juni fand die erste Sitzung des mit drei Richtern besetzten neugegründeten Landgerichts Landau statt.

Landau. Die französische Passierscheinstelle gibt bekannt, daß bei Passierscheinanträgen, die nach Ablauf der Gültigkeit eines bereits vorhandenen Passierscheines für die gleiche Reise (Geschäftsreise usw.) neu eingereicht werden, die Beigabe eines Lichtbildes nicht mehr erforderlich ist. In diesem Falle genügt die Anfügung des alten Passierscheines zum Antrag.

Unser württembergischer Nachbar

Württembergische Anleihe um 100 Prozent überzeichnet

Wie die Landesdirektion der Finanzen mitteilt, ist die Anleihe von 40 Millionen Reichsmark nahezu um 100 Prozent überzeichnet worden. Mit Genehmigung der französischen Militärregierung wurde die Anleihe auf 65 Millionen Reichsmark erhöht. Außerdem sind 10 Millionen Reichsmark Schatzanweisungen mit einer Laufzeit von sechs Monaten ausgegeben worden.

Südwürttembergische Kunstdenkmäler

Der bewegliche museale Kunstbesitz Südwürttembergs ist glücklicherweise von unersetzlichen Verlusten verschont geblieben. Die Sammlungen in Mengen, in Schwenningen und Tuttlingen haben freilich stark gelitten; auch die Museen in Tübingen, Ehingen und Buchau haben manches Stück eingebüßt. Aber die größten und wertvollsten Sammlungen Südwürttembergs sind unversehrt erhalten geblieben. — Über die etwa 1000 Gemälde, die die Württembergische Staatsgalerie Stuttgart nach Südwürttemberg verlagert hat und über die verlagerten Bestände des Stuttgarter Schloßmuseums kann Endgültiges noch nicht gesagt werden, da die Kontrolle der Depots noch nicht beendet ist. — Noch weniger als die Kunstsammlungen haben die Baudenk-

mäler Südwürttembergs gelitten. Völlig zerstört sind nur die Bauten auf dem Marktplatz in Friedenstadt und die katholische Stadtkirche in Friedrichshafen. Beschädigt wurde die evangelische Schloßkirche in Friedrichshafen, deren Wiederaufbau trotz der schweren Zerstörungen geplant ist. — Schwer beschädigt wurden endlich die Nikolaikirche in Reutlingen und der Zwielfler Hof. Auch diese beiden Bauten sollen wiederaufgebaut werden.

Tübingen. Für die Abgabe der Vierteljahreserklärungen zum 10. 7. 1946 werden den Steuerpflichtigen durch die Finanzämter Vordrucke zugehen. Wer für das erste Kalendervierteljahr 1946 eine Erklärung nicht abgegeben hat, muß nunmehr das Einkommen für das erste und zweite Vierteljahr zusammen in der Erklärung angeben und eine entsprechende Vorauszahlung entrichten. Näheres über die Ausfüllung der Erklärungen und die Steuerberechnung ist aus einem Merkblatt zu ersehen, das in beschränkter Anzahl bei den Finanzämtern zur Verfügung steht.

Tübingen. An die Stelle der bisherigen finanziellen sind nunmehr halbtägige Ladekristen getreten.

Reutlingen. In der Volkshochschule Reutlingen fand eine Feier zu Ehren des vor 30 Jahren verstorbenen großen Musikers Max Regener statt. In seinem Festvortrag gedachte Hugo Herrmann Max Regers als eines Musikers, der es unternommen hatte, das Gottesleben der Orgelmusik Bachs für unsere Zeit wieder zu erwecken.

Calw. Raubüberfälle mehren sich auch im Kreise Calw. Bei Deckenpfronn wurde eine Frau auf offener Straße angehalten und angefallen. Ein Bauernhof im Calwer Wald wurde überfallen. — Die Abwehr des Kartoffelkäfers im Kreise Calw — so berichtet unser Korrespondent — wird energisch betrieben. Die Kartoffelkäferabwehrstelle Nagold hat ihre Aufgaben an die Landwirtschaftsämter abgegeben.

Mengen. In Mengen fand die Gründung der Ortsgruppe der Sozialdemokratischen Partei statt. Damit ist die alte Hochburg der SPD in Oberschwaben zu neuem Leben erwacht. Mengen gehörte zu den ältesten Ortsgruppen und verfügt heute schon wieder über einen verhältnismäßig hohen Anteil an jugendlichen Parteimitgliedern.

Wangen. Das Landratsamt begann eine Überprüfung sämtlicher autorisierten Kraftfahrzeuge. Etwa 200 Fahrzeuge werden täglich der Prüfung unterzogen.

Ravensburg. Die Ankunft der Ostflüchtlinge hat sich abermals verzögert. Es ist mit ihrem Eintreffen jedoch in etwa 2-4 Monaten zu rechnen.

Öffentliche Frauenversammlung

findet Donnerstag, den 11. Juli, 20 Uhr, im Saale der Harmonie statt. Es sprechen die Genossinnen Dyba und Mörber über das zeitgemäße Thema: „Die Frau und der Sozialismus“.

Alle Frauen Freiburgs, verheiratet und nicht verheiratet, insbesondere aus den werktätigen Schichten, sind freundlichst eingeladen.

Bekanntmachung

Alle Kleingarteninteressenten, die im kommenden Jahr einen Kleingarten haben möchten, werden aufgefordert, sich sofort beim Städtischen Gartenamt, Abt. Kleingartenverwaltung, Rottelsplatz 11, zu melden. Schluß des Meldetermins: 15. August 1946.
 — u —
 Der Oberbürgermeister.

Aus Mittelbaden

Lahr. Die Funktionäre der Sozialistischen Partei traten zu einer Bezirkskonferenz zusammen. Genosse Fritz Vogel, Offenburg, gab einen aufschlußreichen Bericht über die Rede Dr. Schumachers in Stuttgart und betonte dann, daß heute noch zahlreiche Nazis vorhanden seien. Deshalb müsse endlich einmal zu einer gründlichen Säuberung geschritten werden. Kein Genosse dürfe ein verantwortungsvolles Amt ablehnen, wenn heute der Ruf an ihn ergehe. Dabei müsse der Grundsatz bestehen, daß nur wirklich befähigte Genossen zur verantwortlichen Mitarbeit herangezogen würden. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben müsse den Sozialisten eine größere Bewegungsfreiheit gelassen werden.

Nach dem interessanten Referat des Genossen Vogel wurde zu den Gemeindevahlen Stellung genommen. Die einzelnen Ausschußmitglieder gaben einen Bericht über die bisherige Arbeit; Streitfragen wurden geklärt und die Durchführungsbestimmungen über die Wahlberechtigung bzw. den Ausschuß vom Wahlrecht nochmals genau durchgegangen. Die Zweigstelle Lahr der Badischen Landesstelle für die Betreuung der Opfer des Nationalsozialismus hält bis auf weiteres folgende Sprechstunden ab: in Lahr täglich von 8 bis 12 Uhr im Landratsamt, in Offenburg jeden Dienstag von 9 bis 12 Uhr im Landratsamt für die Landkreise Offenburg und Kehl, in Wolfach alle 14 Tage von 9 bis 12 Uhr im Landratsamt (Gebäude Familienunterhalt). Nächste Sprechstunde Freitag, 19. Juli. Die Sprechstunde in Lahr kann von den Betreuten aller vier Landkreise besucht werden. Grammel-spacher, Zweigstellenleiter.

Eine starke Beteiligung wies die erste Johanniseier der Abteilung Buchdrucker der Freien Gewerkschaft nach der Naziherrschaft auf. Der Leiter der Buchdrucker, Wacker, ehrte die Veteranen und Jubilare und alle Toten der letzten zwölf Jahre. Hans Dürr, Lahr, blickt auf eine fünfzigjährige Tätigkeit im Buchdruckergewerbe zurück. Der Leiter der Gewerkschaft, Weber, hob die Wichtig-

keit der Jugendfrage für den Neuaufbau hervor. Es sei wichtig, für die nach uns kommende Generation die Grundlage zu einem menschenwürdigen Dasein in der Völkergemeinschaft zu schaffen.

Die jungen Sozialisten fanden sich zu ihrem monatlichen Aussprachabend zusammen. Wünschenswert wäre eine regere Beteiligung, damit diese Aussprachabende den politischen Stoff in einen großen Teil der Bevölkerung hineintragend und nicht nur der Meinungsaustausch einer kleinen Zahl Interessierter bleiben.

Langenhard. Das Erholungsheim für Kinder wird vergrößert. Die Ausschachtungen für den Anbau beginnen am 7. Juli 1946, morgens 7 Uhr. Die Arbeiterwohlfahrt ruft zu einem Solidaritätsakt auf! Freiwillige Helfer aus den antinationalsozialistischen Organisationen wie Arbeiterwohlfahrt, Parteien, Gewerkschaften, Gesang-, Sport- und Jugendorganisationen werden ersucht, an diesem Sonntag auf dem Langenhard beim Kindererholungsheim sich einzufinden, um für ein paar Stunden ihre Arbeitskraft für eine gute Sache zur Verfügung zu stellen. Kreuzhacke, Schaufel und Spaten sind, wenn möglich, mitzubringen.

Denzlingen. Pferde zernagen Obstbäume. Einen besonderen Anblick bieten zurzeit die Bäume in einem Obstgarten hinter dem Gasthaus zum Ochsen. Dort hatte man 130 Pferde eingestellt, die man von weither mit der Eisenbahn nach Denzlingen befördert hatte und die zur Abgabe an Landwirte in den Bezirken Emmendingen und Freiburg bestimmt sind. Die von der langen Fahrt ausgehungerten Tiere nagten die Rinden der Obstbäume ab, die Stämme einzelner Bäume sind von unten bis weit hinauf kahl gefressen. Die weniger beschädigten Bäume werden von Fachleuten mit einer teerartigen Salbe behandelt, bei der schwerer mitgenommenen will man den diesjährigen Obstbehang zu retten versuchen, indem man Lehmgürtel um die von der Rinde entblößten Baumstämme befestigt.
 — u —

Offene Stellen

Xiliter erfahrener Arzt, möglichst mit dem Freiburger Verhältnissen vertraut, für die zu errichtende Stelle zur Überprüfung der ärztl. Atteste für Krankenzulagen gesucht. Bedingung: politisch einwandfrei. Passende Räume sollten vorhanden sein. Antritt möglichst sofort. Vergütung nach Vereinbarung. Schriftliche Bewerbungen unter Beifügung von Lebenslauf, polit. Fragebogen, Unterlag. u. bish. ärztl. Tätigkeit an die Direktion des Ernährungsamtes Freiburg-Stadt, Lessingschule, Zimmer Nr. 22.

Tücht. Kassierer sowie mehrere Vertreter für Freiburg und Umgegend von großer Vers.-Ges. zum sofortigen Eintritt gesucht. Bei Bewahrung Aufstiegsmöglichkeit gegeben. Bewerbungen unter 1 A an die Expedition Das Volk.

Bürohilfe, insbes. auch für Schreib- und Stenogr., ganz oder halbtags gesucht. Damen mit Kunstverständnis bevorzugt. Bei guter Anpassungsfähigkeit Dauerstellg. geboten. Haus Stadelmann, Freiburg i. Br., Franziskanerstraße 9.

Kindergärtnerin (staatl. geprüft) tüchtig und zuverlässig, wird für sofort, spätestens 1. 8. 46 in Geschäftshaushalt in gute und angenehme Dauerstellung gesucht. Voller Familienanschluß ist selbstverständlich. Angebote erbeten an Frau Liesel Rohr, Gartenbaubetrieb, (14b) Ravensburg, Gartenstraße 18.

Frauen zur Mithilfe bei leichter Reibarbeit für Rebutin in Herdern gesucht. Jägerhausleweg 31.

Männliche und weib. Angestellte von der Gewerkschaft der Angestellten für seine Stellenvermittlung gesucht. Zu melden im Gewerkschaftshaus.

Bekannte, alle Versicherungsparten betreibende Gesellsch. sucht haupt- u. nebenberufli. Mitarbeiter an allen Plätzen. Bewerbungen erbeten unter Nr. 533 an Wema, Annoncen-Expedit., Mannheim, B. 4.8.

Stellen-Gesuche
Landwirtschaftler, 25 J., die nicht in ihre Heimat zurück kann, sucht Stellung als Hausvater für nicht zu schwere Arbeit bei vollem Familienanschluß; keine Kleinkinder. Freundl. Angeb. unter 13 B an die Exp. Das Volk.

Miet-Gesuche
Ruhiges Zimmer von älterem Beamten, der hierher versetzt wurde, als Dauermieter gesucht. Angeb. unt. 8 D an die Exp. Das Volk.

Möbl. Zimmer im Zentrum der Stadt v. berufstätigem Fräulein gesucht, Bettwäsche vorhanden. Angebote unter 15 D an die Exp. Das Volk.

Kauf-Gesuche
Herrnfahrrad ohne Bereifung gegen gute Bezahlung von Heilmallosem zur Ausbesserung des Berufes dringend gesucht. Angebote unter 9 G an die Exp. Das Volk.

Guterh. Klavier, ferner 1 Tenorhorn, 1 Notenpult, 1 Ziehharmonika und 1 Oboe gesucht. Angeb. unter 5 G an die Exp. Das Volk.

Immenhaus für mehrere Völker, wenn möglich mit Zeit best. Immenvölkern (4-6), dazu vorhand. Immengehäuse, Angebote an Basler, Lorrach, Zepplinstraße 19.

Zu verkaufen

Ein Mostfaß, 600 Liter, zu verkaufen. Anfragen unt. 2 F an die Expedition Das Volk.

Gute Ölgemälde, Aquarelle, Zeichnungen usw. bekannter Künstler preisw. Freiburg i. Br., Franziskanerstr. 9, II.

Techniker-Reifzeug, neuwertig, meistbietend zu verkaufen. Angeb. unter 12 F an die Exp. Das Volk.

Gefunden - Verloren

Breites silbernes Armband von Stadtmittelpf. (Adelhauser Straße) zur Adelhauser Kirche, Gerberau, Augustinerplatz, Granelgasse zurück nach Gerberau über Kaiser-Joseph-Straße am Montag vormittag zwischen 10.30 bis 11.30 Uhr verloren. Abzugeben gegen gute Belohnung — da Andenken von Gallien — Brombergstraße 30, I. St., bei Schneider.

1 goldene Herrenuhr mit gold. Kette und gold. Messer sowie 1 Füllfederhalter, Marke Watermann, wurden am Samstag, 29. Juni, auf der Landstraße v. Himmelreich nach Ebnat verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Fund, ein teures Andenken, gegen zufriedenstellende Belohnung in der Maria-Theresia-Straße 11 abzugeben.

Tausch

Herrnhalsbische, Gr. 42, gegen Damenschuhe, Gr. 40/41, zu tauschen. Bismerkstraße 10, zu hausen.

Liegenschaften

Immobilien- u. Treuhänderbüro Walther Erne, Freiburg i. Br., Hildstraße 31, hat ab 1. Juli 1946 seine Tätigkeit wieder aufgenommen. Übernahme, Verwertung und Verwaltung von Haus- und Grundbesitz, Wohnungsvermittlung und Tausch. Treuhändergeschäfte jeder Art.

Verschiedenes

1000 RM. Belohnung demjenigen, der mir zur Wiederverlangung meines am 4. 7. 46 um 12 Uhr in der Gewerbeschule gestohlenen Fahrrades Marke Wanderer, Fabrik-Nr. 1.4.35977, Angaben machen kann. Vor Ankauf wird gewarnt. K. Fuchs, Freiburg i. Br., Unterfeldstraße 12.

Geschäftliches

Wer fertigt Rahmen; wer rahmt Bilder, evtl. nebenberuflich? Material kann gestellt werden. Kunstausstellung, Freiburg i. Br., Franziskanerstraße 9.

Milchseparatoren, Blutseparatoren repariert C. Padberg, Zentrifugenbau, Lahr, Rosenweg.

Habe meine Praxis als Rechtsanwalt aufgenommen. Rechtsanwalt Dr. Walter Gohlhardt, Freiburg i. Br., Kaiser-Joseph-Straße 239.

Heirat

Bäckereimeister, selbst, 41 J., sucht Gefährtin. Etwas Vermögen erwünscht. Zuschriften unter 22 S an die Exped. Das Volk.

Veranstaltungen

Union-Theater, Schützenallee 7. Bis mit Donnerstag, 11. Juli 1946, das Meisterwerk von Christian Jaques, Erster Ball, mit Marie Déa, Gaby Sylvia, Fernand Ledoux, Raymond Rouleau. Mit deutschen Untertiteln. Franz. Wochenschau, Täglich 14.30, 17, 19.30 Uhr. Vorverkauf f. alle Vorstellungen tägl. ab 13 Uhr.

Bestellschein für „DAS VOLK“

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

bestellt ab sofort die Zeitung „DAS VOLK“ zum Monatspreis von RM 1.60, einschließlich Trägerlohn.